

SYM

www.ev-akademie-boll.de

September 2016

3



Evangelische
Akademie



Bad Boll

Der Dialog zwischen Christen und Muslimen muss auf allen Ebenen stattfinden. Jugendliche Dschihadisten in Deutschland • Ein Koran, der zum Kontext hier passt • Grundlagen für einen Dialog von Christen und Muslimen • Gut gemeint? Partnerschaftsarbeit ist mehr



Liebe Leserin, lieber Leser,

eine betagte Frau aus Isny erzählte mir einmal, dass ihr als junger Katholikin verboten worden war, einen Hausratswarenladen zu betreten, der einem Protestanten gehörte. Bei einem Verstoß, so die Drohung, würde sie sofort der himmlische Blitz treffen. Schließlich siegte bei der Jugendlichen die Neugier – und nichts passierte. Das kann man sich heute nicht mehr vorstellen. Auch wenn es das gemeinsame Abendmahl noch nicht gibt, sind die Differenzen zwischen Katholiken und Protestanten im Alltag – gefördert durch langjährige Dialoge auf allen Ebenen – verschwunden. Das Thema liegt nicht oben auf. Mit den vielen nun in Deutschland lebenden Muslimen wird ein Dialog dagegen immer wichtiger.

Wolfgang Wagner, ehemaliger Studienleiter, schrieb 2003: »Zum interreligiösen Dialog gibt es keine Alternative. Hätte man ihn vor 100 Jahren schon mit den Juden betrieben, wie es heute gängige Praxis ist, wäre der Holocaust wohl nicht möglich gewesen.« (s. S. 6) Diese Überlegung unterstreicht die Dringlichkeit für den Dialog – vor allem jetzt, da islamistische Anschläge auch in Europa verübt werden. Die Themen, die dabei regelmäßig aufkommen, sind »Gewalt im Koran«, der IS und die Frage, wie Jugendliche in Deutschland zu Dschihadisten werden. Die Expertin Claudia Dantschke hat darüber im Mai in der Akademie referiert. Ein Interview mit ihr finden Sie auf S. 8ff. Dabei ging es auch um Moscheen, deren Prediger teilweise eindeutig terroristisches Gedankengut verbreiten.

In diesem Zusammenhang lässt ein Beitrag in der ZEIT von Mitte Juli über die Unkenntnis des deutschen Staats über die Moscheen in Deutschland – ihre Anzahl, Ausrichtung, Finanzierung etc. aufhorchen. Die Autorinnen recherchierten vier Wochen und kamen schließlich auf die Zahl von 2750 Moscheen. Diese Unwissenheit erstaunt, da die Bundesregierung über die Deutsche Islam Konferenz (DIK) und viele andere Gremien informiert sein sollte. Laut Mariam Lau ist die Islamdebatte im DIK inzwischen allerdings »völlig verkarstet. Die Verbände haben sich angesichts der Islamfeindschaft der AfD, aber auch aus Sturheit in der Opferrolle verschanzt.« (S. 30)

Es gibt auch positive Entwicklungen. Dazu zählen die Islamischen Theologischen Zentren in Deutschland, die muslimische Religionslehrer ausbilden – eine wesentliche Voraussetzung dafür, dass muslimische Schülerinnen und Schüler den Islam im deutschen Kontext erklärt bekommen. Laut Dr. Abdelmalek Hibaoui (S. 12f.) ist dies ein wichtiger Aspekt für die Integration. Ferner bekommen sie dadurch auch viel »über den Rechtsstaat, Menschenrechte, Demokratie und den interreligiösen Dialog vermittelt.« Hibaoui gehört zum Beirat der Evangelischen Akademie im Themenbereich Kultur, Bildung, Religion. (siehe Interview S. 12f.)

Tshamala Schweizer, Geschäftsführender Vorstand von Afrokids erzählt bei einer Tagung zu erfolgreichen Partnerschaftsreisen (s. S. 16-17) folgende Geschichte: »Ein Affe geht zum Teich zum Trinken. Da sieht er einen Fisch nach Luft schnappen. Der Affe denkt, der arme Fisch – ich muss ihn retten. Er nimmt den Fisch aus dem Wasser. Der Fisch beginnt zu zappeln – da streichelt der Affe ihn: Ich helfe Dir doch! Schließlich stirbt der Fisch. Da kommt ein anderer Affe vorbei und meint: »Du hast nicht gewusst, dass ein Fisch nur im Wasser überleben kann.« Dass wir Westler die Affen sind, ist klar. Die Geschichte macht einen schmunzeln und doch nachdenklich. Schweizer berichtet von seinen Erfahrungen und die Beispiele zeigen, dass es diese Arroganz immer noch gibt, dass bei uns ein Unistudium mehr zählt als das Wissen, das durch Erfahrung gewonnen wird. Dialog ist eben nicht alles – es kommt auf die Haltung und den Respekt an. So beschreibt es Karl-Josef Kuschel in seinem Beitrag zu den Grundlagen des Dialogs von Christen und Muslimen (s. S. 14f.): »Besserwisserei und Rechthaberei aber ist das Gegenteil von Dialog. Sie ersticken die Kommunikation, bevor sie richtig begonnen hat.«

Ich wünsche Ihnen eine interessante Lektüre!
Mit herzlichen Grüßen

4

Aktuell ...

- Küchle, Curry und Carpaccio
- Flyer mit Tagungen zum Thema Reformation
- Neues Projekt im treffpunkt 50plus: KommiT
- Rüdiger Sachau zur Zukunft der Akademien

6

Akademiegeschichte

Anmerkung zum interreligiösen Dialog in den Akademien (2003) von Wolfgang Wagner

7

Kunst

Boller Bußtag der Künste mit Ausstellungseröffnung. »ANVERWANDELN, AUS-SCHWEIFEN« – kontext-bezogene Malerei und Handlungen von Kerstin Schäfer

18

Extra: Menschenrechte

Kinder in Militärgewahrsam. Israelische Siedlungen in der Westbank sind illegal und Auslöser für Gewalt



8

Thema: Der Dialog zwischen Christen und Muslimen sollte auf allen Ebenen stattfinden

Jugendliche Dschihadisten. Islam-Expertin Claudia Dantschke hilft Familien und Kommunen. Interview von Anke Schipp und Annemarie Diehr, S. 8

Kaleidoskop, S. 11

Ein Koran, der zum Kontext passt. Interview mit Dr. Abdelmalek Hibaoui von Martina Waiblinger, S. 12

Grundlagen für einen Dialog mit Christen und Muslimen. Von Prof. Dr. Karl-Josef Kuschel, S. 14

Gut gemeint? Partnerschaftsarbeit ist mehr, S. 16

Titelbild

Noman spielt mit Julie Klavier. Er ist ein muslimischer Deutscher mit pakistanisch-tanzanischen Wurzeln und Julie ist eine christliche Französin mit libanesisch-französischen Wurzeln. Foto Martina Waiblinger

20

Vorschau

Tagungen vom 7. September bis 31. Dezember 2016

25

Aus der Akademie

- Rezept
- Neu in der Akademie: Dr. Albert Decker
- Neu in der Akademie: Thomas Reusch-Frey
- Abschied von Dr. Karlheinz Bartel

27

Publikationen

- Buchtipp, Filmtipp
- Weitere Hinweise
- Verlosung

29

Impressum

30

Kommentar

Islamdebatte im Stuhlkreis. Zur Deutschen Islam Konferenz von Mariam Lau

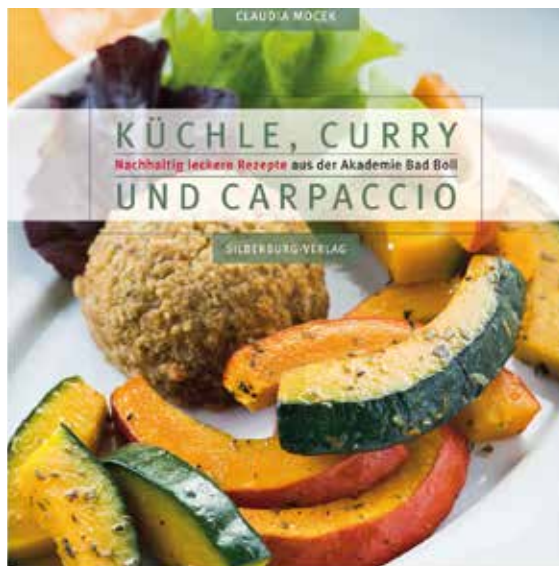
31

Meditation

Theologie mitten im Leben. Zur Erinnerung an Dr. Elisabeth Moltmann (1926-2016) von Carmen Rivuzumwami

Küche, Curry und Carpaccio Neues Akademiekochbuch erscheint im September

Marianne Becker/
Claudia Mocek/Martina
Waiblinger: Küche,
Curry und Carpaccio.
Nachhaltig leckere Re-
zepte aus der Akademie
Bad Boll. Mit Foto-
grafien von Valentin
Marquardt, 160 Seiten,
120 Farbfotos, 19,90,
Silberburg-Verlag, ISBN
978-3-8425-2000-4



Es war ein Projekt, das unseren Mitarbeitenden erkennbar Freude bereitet hat, und dem Fotografen auch: das neue Kochbuch der Akademie mit dem Titel »Küche, Curry und Carpaccio. Nachhaltig leckere Rezepte aus der Akademie Bad Boll«. Schon die bisherigen schmalen Kochbüchlein der Akademie waren äußerst gefragt, bis sie restlos vergriffen waren. Nun also ein repräsentatives Buch, das im September im traditionsreichen Silberburg-Verlag erscheint mit 160 Seiten und 120 Farbfotos. Da ist der Preis von 19,90 € angemessen.

Es war die Küche, mit der das Nachhaltigkeitskonzept der Akademie 1983 einen ersten Anfang nahm, und es ist wunderbar, dass unsere Küche bis heute mit Beharrlichkeit und Kreativität das Konzept weiterentwickelt. Gut, dass viele andere Wirtschaftsbereiche dank Jobst Kraus und unserer Nachhaltigkeitsbeauftragten Carmen Ketterl in dieses Nachhaltigkeitskonzept einbezogen wurden. Gut aber auch, dass wir die Bedeutung einer nachhaltigen Ernährung für die Zukunft unseres (Über-)Lebens auf diesem Planeten auch in Tagungen verstärkt thematisieren, so z. B. in einer Tagung im Oktober mit dem Titel »Gutes Essen, gesunde Landwirtschaft und achtsame Menschen«.

Der Verlag kündigt das Buch mit folgenden Worten an: »Saisonal, regional, bio und fair: Die Evangelische Akademie Bad Boll am Fuß der Schwäbischen Alb ist für ihre Aufsehen erregenden Tagungen

bekannt. Aber auch für ihre nachhaltige Küche. Schon seit den Achtzigerjahren lässt die Akademie die Küche im Dorf und kauft die meisten Produkte in der Region. Das Küchenteam verarbeitet erntefrische und saisonale Produkte, die Gäste freuen sich über köstlich-raffinierte Gerichte, die sie mit einem guten ökologischen Gewissen genießen. Das Akademie-Kochbuch bietet den Lesern rund 80 Rezepte, mit denen sie die leckeren Gerichte aus Bad Boll einfach nachkochen können. Kohlrabi-Carpaccio, Rinderschmorbraten und Rhabarbermousse: Die Vor-, Haupt- und Nachspeisen sind nach Jahreszeiten geordnet und ansprechend bebildert. Die Rezepte eignen sich sowohl für Anfänger als auch für Kochprofis. Tipps für vegetarische Varianten und Infos über Quinoa, lila Reis und andere eher exotische Zutaten ergänzen die Rezepte. Porträts der regionalen Zulieferer und Texte, die zum Nachdenken über Essen und Geld, Umweltschutz und Landwirtschaft einladen, runden das Buch ab.« Unser Dank gilt ganz besonders Marianne Becker mit dem gesamten Küchenteam, Claudia Mocek und Martina Waiblinger für das Engagement bei diesem Projekt und natürlich dem Fotografen Valentin Marquardt.

Dr. Günter Renz

Flyer mit Tagungen zum Thema Reformation

Ab Mitte September liegt ein Flyer der Evangelischen Akademie Bad Boll mit einem Angebot von acht Tagungen zum Thema Reformation vor. Sieben Tagungen finden zwischen Oktober 2016 und Juli 2017 statt, ein Angebot für Kirchengemeinderäte ist zeitlich offen und kann angefordert werden. Es geht dabei um die Aktualität der Reformation und die Frage: Was hat das mit uns heute zu tun? Studienleiter Wolfgang Mayer-Ernst: »Wir wollen Martin Luther kennenlernen als Kind seiner Zeit. Und seine Theologie als eine Theologie, die aus existentiellen Fragen von damals entstanden ist und uns auch heute noch Spannendes zu sagen hat.«

Eine Tagesveranstaltung befasst sich mit der nachhaltigen Transformation unserer Gesellschaft – dazu ist auch Landesbischof Frank Otfried July eingeladen. In einer weiteren Tagesveranstaltung geht es um die ökonomische Verantwortung kleinerer und mittelständischer Betriebe.

Im Dezember findet immer die Lesentagung in Bad Boll statt. In diesem Jahr thematisieren Frauen die Frage, was die Reformation vor 500 Jahren für

die Lebensformen und die Spiritualität von Frauen bedeutet. Es geht um die Möglichkeiten weiblicher Lebensentwürfe in der Reformationszeit und deren widersprüchliche Folgen.

Die Ausstellung »Kirche ordnen – Welt gestalten« mit einem Vortrag zur Eröffnung dokumentiert die Bedeutung evangelischer Kirchenordnungen des 16. Jahrhunderts für die Entwicklung der Rechtskultur bis in unsere Gegenwart hinein. 20 Schautafeln veranschaulichen die gesellschaftliche, politische und religiöse Situation des deutschen Südwestens in jener Zeit. Parallel zur Ausstellung findet die Tagung »Die Reformation, das Recht und unser Rechtsstaat – zu den Wirkungen der Reformation in Kirchenrecht und staatlicher Rechtssetzung« statt.

Luthers Blick auf den Islam, das Bild vom Islam in der Reformationszeit und seine Folgen stehen bei einer weiteren Tagung im Mittelpunkt – es geht um eine Zeit, in der Muslime noch nicht zu Deutschland gehörten und nur wenige Menschen Muslimen begegnet waren.

Die Tagung »Wortgewaltig – bilderfrei? – Freiheit und die Macht des Visuellen!« findet in Kooperation mit der Evangelischen Akademie in Wittenberg statt. Fragen nach dem Verhältnis von Wort und Bild, nach der Zukunft des christlichen Glaubens angesichts einer im Zeichen des Digitalen stehenden Medienwende sollen am historischen Ort im Kontext von Reformation und Weltausstellung erörtert werden. Vorträge, Besichtigungen und Diskussion runden das Programm ab.

Bestellungen ab Mitte September bei reinhard.becker@ev-akademie-boll.de, 07164 79-305

Neues Projekt im treffpunkt 50plus: KommmiT

KommmiT bedeutet Kommunikation mit intelligenter Technik. Über fünf Jahre finanziert das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) dieses Angebot, das der treffpunkt 50plus zusammen mit zehn weiteren Organisationen durchführt. Der treffpunkt 50plus ist dafür verantwortlich, ehrenamtliche Alltags- und Technikassistentinnen zu gewinnen, zu schulen, sie in private Haushalte zu vermitteln und zu begleiten. Interessentinnen und Interessenten können sich schon jetzt im Sekretariat des treffpunkt 50plus zur Mitarbeit melden. Eine detaillierte Ausschreibung ist ebenfalls dort erhältlich.

Das Projekt »KommmiT« entwickelt einen Servicepoint, über den ältere Menschen Tipps und Rat-

schläge für die richtige Handhabung technischer Geräte einholen können. Das Serviceangebot der Kontaktstelle basiert dabei auf zwei Säulen: einer digitalen App und einem lokalen Service-Büro. Während die App Informationen zu Wohn-, Mobilitäts- und Pflegedienstleistungen bündelt und Texte bei Bedarf auch mehrsprachig über ein Smartphone oder einen Tablet-Computer vorlesen kann, dient das Service-Büro als persönliche Koordinierungs- und Anlaufstelle.

Neben regelmäßigen Schulungen, mit denen die Medien- und Technikkompetenz älterer Menschen unterstützt werden soll, bietet das Büro zusätzlich Gelegenheit, neue Assistenzsysteme für den Haushalt auszuprobieren.

Rüdiger Sachau zur Zukunft der Akademien

Rüdiger Sachau ist Akademiedirektor der Evangelischen Akademie zu Berlin und Vorsitzender des Dachverbands der 17 Evangelischen Akademien in Deutschland (EAD), die an 18 Standorten mit rund 140 Studienleitenden arbeiten (www.evangelische-akademien.de). In einem Interview, das der Website der Evangelischen Akademie zu Berlin zu lesen ist (www.eaberlin.de), äußert sich Sachau zu der Entwicklung der Beziehungen zwischen den evangelischen Akademien in den letzten 15 Jahren. Früher habe es mehr Konkurrenz unter den Akademien gegeben, mittlerweile habe sich die Zusammenarbeit stärker in Richtung Kooperation entwickelt. Er macht dies insbesondere an den regelmäßig stattfindenden Netzwerkprojekten fest, an denen immer mehrere Akademien teilnehmen, z. B. bei dem aktuellen Projekt »... dem Frieden der Welt dienen ...«. Ferner geht Sachau auf die veränderten Formate ein, die in den Akademien genutzt werden. Bezüglich der in Zukunft bei den Akademien zu behandelnden Diskurse meint er: »Der gesellschaftliche Zusammenhalt wird das Thema der nächsten Jahre. Wie gelingt unser Zusammenleben in einer Gesellschaft mit sehr unterschiedlichen kulturellen und religiösen Prägungen? Wie gelingt Integration, wie gestalten wir die sozialen Systeme besonders im Gesundheitsbereich weiter? Haben wir etwas aus der Bankenkrise gelernt?« Ferner geht er auf die Herausforderung der weiteren Digitalisierung und der Konsequenzen, die die Akademien ziehen müssen, ein und fragt, warum es kaum Studienleitende mit Migrationshintergrund gibt und nur zwei Direktorinnen. Das ganze Interview kann gelesen werden unter: <http://bit.ly/2aL1gn0>



Rüdiger Sachau ist Direktor der Evangelischen Akademie zu Berlin.

Weder blind noch blauäugig

Anmerkungen zu interreligiösen Dialogen in der Akademie (2003)

Der Dialog mit Angehörigen anderer Religionen ist umstritten. Er muss gerechtfertigt werden hinsichtlich einer innerkirchlichen Opposition, aber auch gegenüber einer skeptischen Öffentlichkeit. Die folgenden Bemerkungen verstehen sich als kleine Antwort auf die Vorwürfe, die Dr. Johannes Kundel von der Friedrich-Ebert-Stiftung unter dem Titel »Lieber blauäugig als blind?« im Materialdienst der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen (Heft 5/03, S. 176 ff.) veröffentlicht hat. Auf der letzten EKD-Synode forderten einige das Ende des »Höflichkeitsdialogs mit den Muslimen«. Es entsteht der Eindruck, man habe bisher fleißig Freundlichkeiten ausgetauscht und müsse nun endlich zur Auseinandersetzung übergehen. Tatsächlich haben jedoch die meisten noch gar nicht begonnen, ja viele Pfarrer bekennen ihre Ratlosigkeit, wie man denn das anstellen solle. Deswegen fordere ich seit einiger Zeit eine(n) »Beauftragte(n) für den Dialog«. Islam-Experten, die wie ein Scholl-Latour ständige Bedrohungen ausmalen, gibt es schon reichlich. Keine Frage, dass man sich mit den Argumenten auseinandersetzen muss, aber es ist ebenso wichtig, den Islam ernst zu nehmen, den mein jeweiliger Partner lebt. Darum laden wir ja auch immer andere Referenten ein. Eine Akademie ist an Erkenntnissen interessiert und nicht diplomatischer Kirchenpolitik verpflichtet.

Es ist wahr: Nur etwa 10 Prozent der Muslime sind durch Verbandsfunktionäre repräsentiert. Die anderen lernen wir kennen, wenn wir Fachleute zu bestimmten nichtreligiösen Themen einladen. Geht es beispielsweise um Aids-Prävention oder Sterbehilfe, ist es sehr aufschlussreich, wie ein islamischer Arzt argumentiert. Es ist nicht wahr, dass wir Christen unseren Glauben verleugnen, wenn wir ihn nicht, wie in gewissen



Dr. Nadeem Elyas, Zentralrat der Muslime, mit Wolfgang Wagner während der Sommeruniversität 2002 in Bad Boll.

Missionskreisen, aggressiv vortragen. Dr. Nadeem Elyas vom Zentralrat der Muslime meinte auf einer Podiumsdiskussion gar, dass er beleidigt wäre, wenn Christen ihm vorenthielten, was ihnen im Glauben wertvoll sei. Natürlich kann man im Detail viele Fragen stellen. Wenn man allerdings Antworten bekommen will, muss man sich schon mit Muslimen zusammensetzen.

Als unerledigte Themen werden genannt:

1. Menschenrechte, Demokratie und säkularer Staat: Das sind sozusagen die Dauerbrenner bei Akademietagungen. Wer sich erinnert, dass die Kirchen in Deutschland bis 1945 Demokratie abgelehnt und teilweise bekämpft haben, der hat vielleicht mit Einwanderern etwas mehr Geduld. Ja, er verstärkt sogar den Dialog. Denn ohne die Begegnung mit Demokraten kommt man wohl kaum weiter.

2. Frauen im Islam: Es gibt wohl keine Tagung, in der nicht wenigstens eine Arbeitsgruppe sich damit befasst. In

speziellen Frauentagungen kommen auch die zu Wort, die aufgrund ihrer Tradition nicht gewöhnt sind, vor Männern zu sprechen. Gern erinnere ich mich an eine Kopftuch tragende Studentin, die ihre türkische Mutter zu einem interreligiösen Kabarett in die Akademie brachte. Sie wollte ihr zeigen, dass es sich hier nicht um eine »Höhle christlicher Löwen« handle, die ihr Töchterlein verspeisen wollen. Noch spannender ist es natürlich, wenn sich islamische Theologinnen einem christlichen Konvent anschließen nach dem Motto: »Wir Frauen sind in jeder Religion benachteiligt.«

3. Koran und seine Auslegung. Es ist überaus spannend, einmal islamische Koraninterpretationen zu hören. Tatsächlich erinnert vieles an christliche Scholastik. Wenn man bedenkt, dass historisch-kritische Bibelauslegung bis in unsere Gegenwart umstritten ist und von christlichen Fundamentalisten bekämpft wird, dann wundert man sich wenig, dass kritische Außenseiter es im Islam schwer haben. Sie kommen übrigens bevorzugt in Dialogen zu Wort. Überhaupt erleben sie bei uns in der Akademie eine »innerislamische Ökumene«, wenn Vertreter verschiedener Traditionen bei uns zusammenkommen.

Fazit: Zum interreligiösen Dialog gibt es keine Alternative, wenn wir nicht wieder Ghettos einrichten wollen. Hätte man ihn vor 100 Jahren schon so mit Juden betrieben, wie es heute gängige Praxis ist, wäre der Holocaust wohl nicht möglich gewesen. Damals hat man jedoch gegen Juden ähnliche theologische Argumente bemüht, wie heute gegen Muslime ins Feld geführt werden.

Wolfgang Wagner, Studienleiter von 1998 bis 2012, in aktuelle Gespräche 2/2003, gekürzt

Boller Bußtag der Künste mit Ausstellungseröffnung

»ANVERWANDELN, AUSSCHWEIFEN« – kontextbezogene Malerei und Handlungen von Kerstin Schaefer



Boller Bußtag der Künste in Kooperation mit dem Verein für Kirche und Kunst, 16. November 2016, 16:00 Uhr. Der Vortrag zum diesjährigen Boller Bußtag befasst sich mit dem Thema der Vermittlung von Kunst. Referentin ist Susanne Jakob, Kunstwissenschaftlerin M.A. und Leiterin des Kunstvereins Neuhausen e.V. Zum Abschluss spielt die Akademische Betriebskapelle der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste, Stuttgart.

Leitung: Prof. Dr. Hans-Ulrich Gehring

Information und Anmeldung: Andrea Titzmann, Tel. 07164 79-307, andrea.titzmann@ev-akademie-boll.de

Dauer der Ausstellung: Mittwoch, 16. November 2016 bis Sonntag, 29. Januar 2017

Statement

Kerstin Schaefer ist eine Malerin, Zeichnerin (ad-hoc-Kalligrafien) und Performerin mit Arbeitsmittelpunkt in Stuttgart, ist Absolventin der HfBK Dresden, war dort nach ihrem Diplom in Freier Kunst Meisterschülerin für »Übergreifendes künstlerisches Arbeiten«. Themenkreise: Freiheit, Wunsch, Vision, Schöpfung, Raum & Haus.

Oft arbeitet sie mit vorgefundenen Dingen, die sie remodelliert, übermalt, zerstört und überarbeitet und so in ihre Vorstellung von Gegenwärtigkeit versetzt, was oft übergreifig, krude, manchmal zurichtend, manchmal humorvoll daherkommt, letztlich aber immer skulptural-malerisch konsistent ist. Sie geht von der Gefühltheit des Unscheinbaren, Harmlosen aus und schält das Authentische aus einem Ding, Raum, Setting heraus. Sie sammelt und konstruiert Atmosphären. In ihrer Malerei, die immer auch in ihren Installationen und performativen Settings – neben Stoffen, Sound und weiteren synästhetischen Komponenten – eine wichtige Rolle spielt, gestaltet sie die Kernaussagen additiv.

Sie arbeitet als Malerin gern spezifisch mit Räumen und mit Publikum im öffentlichen und halböffentlichen Raum; sie baut Räume und involviert Besucher und Passanten in künstlerische Handlungen und Prozesse.

Kerstin Schaefer beschäftigt sich malerisch, zeichnerisch und raumgreifend mit dem Zauber des Zufalls, der Magie in und hinter den Dingen, mit Unstimmigkeiten vis-à-vis Stimmigkeiten, im Dialog von Hell mit Dunkel, mit Zwischentönen und im Erforschen von Kraftquellen, liefert Atmosphären und Gefüge, die Botschaften enthüllen, die unser Unbewusstes versteht und mit denen es unmittelbar kommunizieren kann.

Quelle: www.kerstinschaefer.com.

Kerstin Schaefer

1972 geboren in Lörrach, Baden-Württemberg; lebt und arbeitet in Stuttgart

1998–2004 Studium Freie Kunst, Malerei/Grafik an der HfBK Dresden

2006 sechsmonatiges Atelier-Stipendium beim ISCP International Studio and Curatorial Program New York, Aufenthaltsstipendium der Kulturstiftung des Freistaates Sachsen

2004–2006 Meisterschülerin bei Prof. Ulrike Grossarth

2008 Stipendiatin der Kunststiftung Baden-Württemberg

2009–2010 dreimonatiges Atelierstipendium beim CEAAC, Straßburg

2011 Gründungsmitglied der Künstlerinitiative FUKS, Stuttgart

2012 Teilnahme und Hervorhebung beim Ersten Kunstpreis der Evangelischen Landeskirche Württemberg »Bilder? Bilder!«

Seit 2013 Tätigkeit als Kulturagentin, aktives Mitglied in zahlreichen Künstlerverbänden

Seit 2015 Dozentin für Malerei an der Kunstakademie Esslingen

Jugendliche Dschihadisten

Islamismus-Expertin Claudia Dantschke hilft Familien und Kommunen



Propaganda-Foto der IS-Kämpfer in Raqqa, Syrien, 2015

Interview mit Claudia Dantschke von Anke Schipp und Annemarie Diehr

Sie sprechen von einem »Pop-Dschihadismus«. Was verstehen Sie darunter?

Ungefähr seit drei, vier Jahren hat sich in Deutschland wie zuvor schon in England und in anderen westeuropäischen Ländern eine radikale salafistische Jugendkultur entwickelt. Das ist eine hippe Jugendkultur, und sie können dort vieles finden, was Jugendkulturen ausmacht: Abgrenzung von den Eltern, Aufmerksamkeit, Gruppengefühl, vermeintlich starke Männlichkeitsbilder. Auch wenn diese Jugendlichen nicht auf der Suche nach Religion sind, werden die Begründungsmuster aus der Religion entlehnt und zugespitzt.

Und was macht den Pop-Dschihadismus so verführerisch?

Dass du der Held sein kannst, dass du zur auserwählten Gruppe gehörst, und selbst wenn du dann stirbst, wirst du dafür mit dem perfekten, glücklichen Leben im Paradies belohnt. Und da diese Jugendlichen in ihrem bisherigen Leben, sozusagen im Diesseits, nur Misserfolge und Frust hatten, sich nicht wahrgenommen fühlten, haben sie endlich das Gefühl, dazuzugehören. Die meisten haben auch nicht gelernt, für irgendwelche Misserfolge die Verantwortung zu übernehmen oder sich nach einem Misserfolg wieder aufzurappeln und ihn zu verkraften.

Also hätten sie sich theoretisch auch einer anderen Jugendbewegung anschließen können, um zu rebellieren?

Ja, der Zufall spielt da eine große Rolle. Erfolg hat der Pop-Dschihadismus auch dadurch, dass er die jugendkulturellen Medien ganz stark nutzt. Die dschihadistischen Gruppen werben für sich anders, als es früher Al Qaida getan hat. Es gab damals schon dschihadistische Internetforen, auf die man aber nicht zufällig stieß. Jetzt gibt es Facebook-Seiten und einzelne Dschihadisten aus Syrien mit eigenen Twitter-Accounts. Das heißt, sie sprechen die Jugendlichen genau dort an, wo sie sich schon befinden.

Spielt es auch eine Rolle, dass der sogenannte »Islamische Staat« (IS) mit Logos und Uniformen arbeitet und so hohe Identifikationsmerkmale schafft?

Das haben diese Gruppen immer schon gemacht. Für eine Jugendkultur ist es wichtig, sich abzugrenzen von anderen Jugendkulturen, denn es ist ja eine Gemeinschaft, zu der man gehört, und da ist das Outfit, die Markierung ganz wichtig. Die Dschihadisten laufen nicht wie traditionell fromme Muslime herum, sondern tragen Military-Look. Das hat auch schon Al Qaida gemacht, aber der IS hat über die letzten Jahre eine Art westliches Pop-Outfit entwickelt, so eine Art Streetwear mit eigenen Fanshops. Im Internet kann man von der Basecap über das T-Shirt alles Mögliche bestellen, und das ähnelt dann eben genau diesem dschihadistischen Outfit.

Sie sagen, dass es viel um Emotionen geht, um Siegerposen, die Kraft des Stärkeren, um das Paradies. Was setzen Sie in Ihrer Arbeit dem konkret entgegen? Eine Ausbildung zum Einzelhandelskaufmann?

Die Radikalisierung hat drei verschiedene Ebenen. Die erste ist die affirmative Ebene, die betrifft die ganz individuellen Bedürfnisse der einzelnen Person. Da geht es sehr stark um Emotionen. Die zweite ist die pragmatische Ebene, also die Einbindung in Gruppenprozesse, das Vertrauen in bestimmte Akteure dieser Gruppe. Und die dritte ist die Ideologie, die Begründungsmuster. Bevor wir also mit diesen Jugendlichen über ihre Ideologie sprechen und sie vielleicht dahin bringen, diese auch in Frage zu stellen, müssen wir zuerst diese affirmative Ebene, das Emotionale, betrachten. Dieser Ansatz läuft über Angehörige und nahe Bezugspersonen. Dort ist die emotionale Beziehung zwar da, aber erfahrungsgemäß durch den Radikalisierungsprozess gestört. Vielleicht ist sie auch Mitauslöser dafür, dass der Jugendliche diesen Weg beschritten hat. Und deshalb versuchen wir erst mal herauszubekommen, welche Konflikte es vielleicht in der Familie oder dem sozialen Umfeld gibt.

Welche können das sein?

Das können autoritäre Erziehungsmethoden sein oder einfach eine Nichtkommunikation. Es können Verlusterfahrungen sein, Scheidungen, der Tod des Vaters. Eigentlich

Probleme, die es in vielen Familien gibt. Wir haben jetzt zum Beispiel den Fall eines Jugendlichen, der lange krank war und im Gymnasium den Anschluss verpasste. Darunter litt sein Selbstwertgefühl. Er wechselte die Schule und fand neue Freunde aus der radikalen Szene. Die strahlen etwas von Überlegenheit aus, von Kraft, und das wird bewundert.

Was raten Sie in diesem Fall den Eltern?

Wir versuchen, den Eltern zu erklären, aus welchen Gründen der Jugendliche die anderen bewundert und warum es ihm selbst an Selbstwertgefühl fehlt. Es geht erst einmal darum, dass die Eltern zuhören, dass sie herausfinden, was den Sohn eigentlich beschäftigt, was er vielleicht im Leben vermisst.

»Immer eine Tür offen lassen«, »zuhören«, »reden«: das klingt nach Pubertätsratgeber. Reicht das aus?

Der nächste Schritt ist, dass wir versuchen zu schauen, wie wir das Selbstwertgefühl des Jugendlichen stärken. Es müssen Perspektiven her. Wir bauen um ihn herum ein Hilfsnetzwerk auf, das kann aus Pädagogen oder Psychologen bestehen. Manchmal hilft es auch, eine Lehrstelle zu finden. Neulich hat uns ein Vater angerufen und geklagt, dass seine ziemlich junge Tochter zum Islam konvertieren will. Zunächst hat er gesagt, dass er das niemals akzeptieren werde. Im Gespräch mit uns hat sich das gewandelt, und er hat sich mit seiner Tochter darauf verständigt, dass sie sich erst mal informieren soll. Beide haben vereinbart, dass sie ein Jahr wartet und dieses Jahr nutzt, um sich zu orientieren. Vielleicht ebbt in dieser Zeit das Interesse ab, oder sie lernt den Islam von seiner friedlichen Seite kennen, den zu praktizieren auch den Vater nicht mehr ängstigen muss. Wichtig war in diesem Fall, Zeit zu gewinnen, weil die Gefahr bestand, dass das Mädchen bei einer totalen Ablehnung erst recht in eine radikale Gruppe abdriftet.

Was bringt Mädchen eigentlich dazu, dem radikalen Islam zu folgen?

Die Attraktivität des politischen Salafismus oder des Dschihadismus, wie Anerkennung, Identität, Orientierung oder Aufmerksamkeit, betrifft sowohl Jungs als auch Mädchen. Bei Mädchen kommt hinzu, dass oft eine Liebesgeschichte dahintersteckt. Eltern sprechen

Claudia Dantschke vom Zentrum Demokratische Kultur in Berlin war Referentin auf der Tagung »Junge Muslime zwischen Extremismus und Dialog. Herausforderung Dschihadismus«, die am 9./10. Mai in Bad Boll stattgefunden hat. Über ihre Arbeit und ihre Erkenntnisse hat sie letztes Jahr der FAZ ein Interview gegeben, das wir im Folgenden veröffentlichen. Das Interview ist am 18.1.2015 in der FAZ erschienen. Die Fragen stellten Anke Schipp und Annemarie Diehr. © Alle Rechte vorbehalten. Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH, Frankfurt. Zur Verfügung gestellt vom Frankfurter Allgemeine Archiv. Siehe auch PM vom 8.5.2016: <http://bit.ly/10gSb5f>





Bei einer christlich-muslimischen Trauerfeier für einen IS-Anhänger im Mai 2016 in der St. Pauli Kirche: Imam Abu Ahmed, die Mutter des Getöteten, Florence C. und Pastor Sieghard Wilm

dann von »dubiosen Freunden«. Ich sage dann: Lernen Sie die kennen. Gucken Sie: Wer ist das eigentlich, mit dem sich Ihre Tochter trifft? Oder gehen Sie mit in die Moschee, in der sie freitags betet. Jugendliche, die nur eine Affinität zu dem Thema zeigen und noch nicht radikalisiert sind, freuen sich oft riesig darüber. Andere wehren das ab. An diesen Reaktionsmustern kann man oft schon ablesen, wie weit sie radikalisiert sind.

Oft sind es männliche Jugendliche, die vorher »Scheiße gebaut« haben. Mit der Islamisierung haben sie plötzlich einen geregelten Alltag, beten regelmäßig, trinken keinen Alkohol. Gibt es nicht auch muslimische Eltern, die das erst mal gut finden?

Das ist das große Problem. Ich habe einen Fall, da hat mir der Vater gesagt, dass sein Sohn immer aggressiv war, unruhig und anfing, zu kiffen. Er war überhaupt nicht mehr mit ihm klargewonnen. Dann besuchte er regelmäßig eine dogmatisch-salafistische Moschee und wurde plötzlich ausgeglichen, strahlte Stärke und Überlegenheit aus.

Der Vater war begeistert und sagte mir: »Am Anfang habe ich der Moschee sogar gedankt: Ihr habt mehr für meinen Sohn getan, als ich es konnte.«

Dann kam das dicke Ende?

Ja, dann kamen die Diskussionen, der Sohn wurde immer dogmatischer und stellte das Muslimsein des Vaters in Frage, er kritisierte, wie die Mutter das Kopftuch trug. Da wurde der Vater nervös und erkannte den Ernst der Lage.

Wie hoch ist die Wahrscheinlichkeit, jemanden zurückzugewinnen, der schon radikalisiert ist?

Die Chance sinkt natürlich extrem. Wenn sich die Eltern bei uns gleich am Anfang melden, ist die Erfolgsquote sehr hoch. Bei schon nach Syrien ausgehenden Jugendlichen rutscht die Quote erheblich nach unten. Meistens machen die Eltern erst mal eine Vermisstenanzeige bei der Polizei, dann kommt der Staatsschutz, dann wird irgendwann den Eltern signalisiert, dass der Sohn oder die Tochter vermutlich nach Syrien gegangen ist. Die Eltern hören meistens erst mal nichts, die Kinder verabschieden sich ja nicht. Sie geben an, dass sie zum Onkel in die Türkei fahren oder auf

einem Klassenausflug sind. Oder sie verschwinden ganz, ohne was zu sagen.

Sind Sie dann am Ende mit Ihrer Beratung?

Nein. Wir können ihnen zumindest sagen, dass sich nach unserer Erfahrung fast alle Jugendlichen wieder bei den Eltern melden. Das kann nach vier Wochen sein, das kann nach sechs Wochen sein, das kann auch nach drei Monaten sein. Wenn er sich meldet, geht es darum: Wie hält man den Faden? Diese Jugendlichen, so radikal sie sind, haben ihre Eltern in dem Wissen verlassen: Wenn ich jetzt im Dschihad sterbe, komme ich ins Paradies, dann werde ich meine Eltern nie wiedersehen, weil sie ja nach meiner ideologischen Vorstellung alle in die Hölle kommen. Und deshalb versuchen sie, sich wenigstens von den Eltern zu verabschieden oder sie noch mal davon zu überzeugen, endlich auf den richtigen Weg zu kommen, damit man sich im Paradies wiedersieht.

Gibt es nicht auch Jugendliche, die mit falschen Vorstellungen in die Schlacht ziehen?

Genau, das ist die große Chance, die wir haben. Die Realität ist anders als zu Hause vorm Bildschirm, wo man im Computerspiel sieht, wie ein Mensch stirbt. Wenn man plötzlich real erlebt, dass der Körper des eigenen Kumpels zerfetzt wird, sieht die Sache schon anders aus. Manche sind dann traumatisiert oder vielleicht sogar desillusioniert. Aber es bringt nichts, dem Jugendlichen zu sagen: Wenn du nach Hause kommst, wird alles gut. Man muss schon von Strafe und Gefängnis reden, aber man kann sagen: Das ist zeitlich begrenzt, und du lebst, und wir werden dich auch dann unterstützen.

Projekt »House of One« – ein gemeinsames Bethaus für Christen, Juden und Muslime in Berlin

»Ein Lieblingsprojekt der Politik ist das geplante House of One auf dem Petriplatz in der Mitte Berlins: Christen, Juden und Muslime wollen dort unter einem Dach beten. Das gibt es so noch nicht in Deutschland. Das Projekt passt perfekt in die Dialog-Konjunktur, der Entwurf des Architekturbüros Kuehn-Malvezzi für den Neubau ist spektakulär. Die Erwartungen sind riesig, der Zeitplan ist eng. 2018 soll der Grundstein gelegt werden. Bis dahin müssen zehn Millionen Euro zusammenkommen, insgesamt werden 43 Millionen Euro benötigt. Doch die Bilanz der Spendenkampagne ist bislang ernüchternd: Im ersten Jahr wurden 177 000 Euro gesammelt.« Claudia Keller betrachtet im Tagesspiegel vom 27.7.2015 das Projekt kritisch und spricht von »Folklore und Symbolpolitik«, während »in allen drei großen Religionen die fundamentalistischen Ränder« wachsen. Den ganzen Beitrag finden Sie unter: <http://bit.ly/2aYXSTU>, die Website zum Projekt hier: <https://house-of-one.org/de>



Jüdisch-muslimischer Dialog

Während der christlich-islamische Dialog eine lange Tradition hat, steckt der jüdisch-islamische noch in den Anfängen. Neue Wege geht die islamische Theologin Hamideh Mohagheghi in Hannover. Sie liest in einer Veranstaltungsreihe mit dem Rabbiner der liberalen jüdischen Gemeinde Gabor Lengyel gemeinsam aus Koran und Thora. In einer Sendung des NDR vom 15.4.2016 meint sie: »Dialog auf allen Ebenen ist dringend notwendig, um extremen Ideologien einen Riegel vorschieben zu können. Aktuell steht natürlich das Thema Geflüchtete an erster Stelle. Konflikte, die im Nahen Osten entstanden sind, werden nun verstärkt auch nach Deutschland transportiert. Dazu gehört der Hass mancher arabischer Muslime auf Juden. Es ist notwendig, diesen Aspekt in der Begegnung mit den Geflüchteten nicht auszublenden, sondern sich mit ihm auseinanderzusetzen.« Die Veranstaltungsreihe umfasst sieben Abende in diesem Jahr zu unterschiedlichen Themen und wird im Haus der Religionen in Hannover durchgeführt. S. a. Buchtipps, S. 28

Mohamedou Ould Slahi wurde freigesprochen

In Heft 2/2015 haben wir eine Rezension des Buches »Das Guantanamo-Tagebuch« von Mohamedou Ould Slahi veröffentlicht – der berührende und erschütternde Bericht des Guantanamo-Gefangenen Mohamedou Ould Slahi. Nun haben wir von dem Verlag Klett-Cotta die Nachricht erhalten, dass das Periodic Review Board des US-amerikanischen Pentagon den seit 14 Jahren inhaftierten Slahi als Folge einer Anhörung am 2. Juni 2016 freigesprochen hat. Somit steht einer Freilassung Slahis rechtlich nichts mehr entgegen. Leider ist über den Termin der Freilassung noch nichts bekannt geworden.

Kinder in israelischer Militärhaft

Am 13. April 2015 wurde im Evangelischen Informationszentrum an der Domsheide in Bremen die Ausstellung »Kinder in israelischer Militärhaft« gezeigt. Organisiert hatte die Ausstellung das EAPPI-Netzwerk Deutschland. Hildegard Lenz und Dr. Andreas Grüneisen waren »Ökumenische Begleiter« in Israel/Palästina gewesen und haben mit vielen Fotos und Schautafeln über das, was die Besatzung mit Kindern in Palästina anrichtet, berichtet. Die zweiteilige Präsentation von Dr. Andreas Grüneisen kann hier angeschaut werden: <http://nahost-forum-bremen.de/?p=1971>. Siehe auch den Beitrag des britisch/australischen Anwalts Gerard Horton auf S. 18-19. Gerard Horton und die palästinensische Anwältin Salwa haben im Frühsommer in Jerusalem einen Vormittag mit dem Nobelpreisträger Mario Vargas Llosa verbracht, der eine Informationsreise zu den Palästinensern machte. Über seine Erkenntnisse schreibt Llosa am 1. und 5. Juli 2016 in El País, der größten und bekanntesten spanischen Tageszeitung zwei längere Beiträge, die hier auf Englisch gelesen werden können: <http://bit.ly/2aHhWcc> und <http://bit.ly/2aRrPFb>

Ein Koran, der zum Kontext passt

Interview mit Dr. Abdelmalek Hibaoui von Martina Waiblinger



Studentinnen und Studenten
im Zentrum für Islamische
Theologie in Tübingen

diese Vorurteile bestätigt. Dadurch sind rechtspopulistische, islamfeindliche Bewegungen entstanden wie die PEGIDA und die AfD. Und viele jugendliche Muslime in Deutschland fragen sich, ob sie überhaupt ein Teil dieser Gesellschaft sind. Ihnen geht es um Gleichberechtigung bei der beruflichen Ausbildung und bei der Arbeitsplatzsuche. Ferner ist der politische Salafismus in Deutschland sehr stark geworden. Er schürt Angst und Misstrauen zwischen den Religionen. Extremismus und Radikalisierung sind die größten Herausforderungen des interreligiösen Dialogs.

Wo sehen Sie in der Beziehung zwischen Christen und Muslimen in Deutschland positive und wo negative Entwicklungen? Die Anschläge vom 11. September 2001 in Amerika haben den christlich-islamischen Dialog sehr stark beeinflusst – auf positive und negative Weise. Positiv ist anzumerken, dass durch die Anschläge Christen und Muslime entdeckt haben, dass sie sich wenig kennen. Dadurch hat der Dialog eine neue Bedeutung gewonnen. Dies hat zur Gründung christlicher und muslimischer Initiativen geführt, die nach Gemeinsamkeiten zwischen Muslimen und Christen suchen und sich für den interreligiösen Dialog und ein gutes Zusammenleben engagieren. Ein gemeinsames Thema war – aufgrund der Ethik im Christentum und Islam – die Nächstenliebe, die Barmherzigkeit, eine Botschaft des Friedens. Ein anderer Aspekt ist die Deutsche Islam Konferenz: 2006 hat der deutsche Staat die Initiative ergriffen, den Dialog mit den in Deutschland lebenden Muslimen auf verschiedenen Ebenen zu führen.

Wichtig sind auch die gemeinsamen Veranstaltungen im Sinne von Friedensgebeten, Tagungen, gemeinsamen Fortbildungen von Priestern und Imamen, aber auch Begegnungen in Gemeinden und Kirchen, in denen religiöse Feste gemeinsam gefeiert werden. Auch in den Schulen gibt es intensive religiöse Begegnungen.

Zu den negativen Aspekten gehört auf einer Seite eine gewisse Angst vor dem Islam und den Muslimen in der deutschen Gesellschaft, die zu Vorurteilen gegenüber Muslimen geführt hat. Statistiken zufolge sehen über 50 Prozent der Deutschen den Islam als eine Bedrohung für Deutschland und mehr als 60 Prozent meinen, dass Islam und Demokratie nicht vereinbar sind. Es war nicht zu unterscheiden zwischen der Religion als Botschaft von Frieden und Nächstenliebe und dem Missbrauch der Religion für politische und wirtschaftliche Interessen. Die Anschläge von 2001 in den USA und Europa (aktuell in Frankreich, Belgien und Deutschland) haben

Bietet der interreligiöse Dialog hier eine Chance zur Entschärfung der Situation? Natürlich bietet der Dialog eine Chance zur Entschärfung, und das spiegelt sich in den Begegnungen zwischen Muslimen und Christen bei verschiedenen Anlässen – zum Beispiel wenn Muslime Christen zum Fastenbrechen einladen. Das ist eine Gelegenheit, sich zu begegnen, miteinander zu reden, nach Gemeinsamkeiten zu suchen und dadurch Vorurteile abzubauen. Ein anderer Aspekt sind gemeinsame Veranstaltungen an öffentlichen Orten, zum Beispiel Friedensgebete von Muslimen und Christen.

In Tübingen und in anderen Orten werden Lehrer für islamischen Religionsunterricht ausgebildet. Warum ist es wichtig, dass sie in Deutschland ausgebildet werden?

Nach der Studie »Muslimisches Leben in Deutschland«, die im Jahr 2008 im Auftrag der deutschen Islam Konferenz

(DIK) durchgeführt wurde, leben in Deutschland mehr als 4,2 Millionen Muslime. Darunter sind über 700.000 muslimische Schülerinnen und Schüler. In der deutschen Verfassung steht, dass Religionsfreiheit und -ausübung ein Recht des Individuums sind – also ist es eine Selbstverständlichkeit, dass an öffentlichen Schulen Islamunterricht erteilt wird. Aufgrund dieses Rechts muss man muslimische Religionslehrer ausbilden. Außerdem: Wenn muslimische Schüler Religionsunterricht bekommen, lernen sie die Religion auf einer anderen Ebene kennen als in der Moschee. Islamischer Religionsunterricht an öffentlichen Schulen gibt muslimischen Schülerinnen und Schülern die Gelegenheit, sich mit ihrem Glauben auseinanderzusetzen und über religiöse Themen auch in deutscher Sprache nachzudenken. Außerdem ist der Islamunterricht in den Schulen ein wichtiger Aspekt für die Integration. Durch ihn werden Werte gelehrt, man spricht über den Rechtsstaat, über Menschenrechte, Demokratie und den religiösen Dialog. Ein Bestandteil des christlichen und muslimischen Religionsunterrichts sind Fragen nach den Gemeinsamkeiten: »Woran glauben Muslime und Christen, welche ethische Botschaft haben andere Religionen?« Das sollte die Schule vermitteln.

Ab Herbst 2016 gibt es in Tübingen den Studiengang: »Praktische islamische Theologie für Seelsorge und soziale Arbeit«. Was ist das Ziel dieses Studiengangs?

Der Studiengang ist ein Novum in Deutschland, ein facettenreiches, praxisorientiertes Master-Studium. Er ist interdisziplinär und interreligiös ausgerichtet und zielt auf die Ausbildung muslimischer Seelsorgerinnen und Seelsorger und die Vermittlung von Handlungskompetenzen in der Sozialarbeit. Studierende erhalten in diesem Masterstudiengang die Möglichkeit, ihre Fähigkeiten in der Krankenhaus- und Gefängnisseelsorge, in Altenheimen, in der Schulseelsorge, in den Gemeinden, aber auch im Militär und in der Flüchtlingsarbeit zu reflektieren. Hier gibt es einen großen Bedarf. Viele Muslime haben auch großes Interesse daran, sich in dieser Richtung ausbilden zu lassen, weil dies für sie eine gute Perspektive bietet. Dieser Studiengang ist eine tolle Kombination

zwischen Theorie und Praxis, sowohl für die Seelsorge als auch für die Sozialarbeit. Uns ist es wichtig, in diesem Bereich sowohl mit der evangelischen als auch mit der katholischen praktischen Theologie in Tübingen zusammenzuarbeiten.

Es heißt, dass im Zentrum für Islamische Theologie Verbände wie der Ditib mehr Einfluss gewinnen und sich dadurch ein konservativerer Islam durchsetzen könnte. Haben auch Sie diese Befürchtung?

Der Beirat unseres Zentrums besteht nicht nur aus Vertretern des Ditib, sondern auch des VIKZ (Verband der islamischen Kulturzentren) und der Bosnijaken. Wir sehen hier keine Dominanz von Ditib. Wir sind frei, was die Lehre und Forschung angeht. Wenn gesagt wird, dass Ditib hier einen konservativen Islam vorantreiben, dann frage ich mich, was ist konservativ und was ist liberal im Islam? Ich sehe einen Islam, der sich an die Muslime hier anpasst. Ich möchte keine Einteilung in konservative und liberale Muslime. Ich bin für einen Islam, der die Fragen der muslimischen Jugendlichen und ihrer Eltern hier in Deutschland beantworten kann, der zu dem Kontext hier passt, wo Muslime mit Nichtmuslimen in einer pluralen Gesellschaft zusammenleben und wo die Verhältnisse z. B. in der Türkei oder in Marokko keine Rolle spielen. Darin liegt die Herausforderung. Mir geht es darum: Wie verstehe ich den alten Text in dem Kontext? Wir müssen als Theologen eine Theologie entwickeln, die diese Frage aufnimmt.

Die Langfassung des Interviews können Sie auf der Internetseite der Evangelischen Akademie lesen: www.ev-akademie-boll.de/service/online-dokumente.html

Dr. Abdelmalek Hibaoui

ist geboren in Marokko, hat Islamwissenschaften, Theologie und Arabistik an den Universitäten Meknes, Fes und Rabat/Marokko studiert und über Annemarie Schimmels Wirken und das Islambild in Deutschland promoviert. Er ist Imam in Reutlingen und seit 2012 Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Zentrum für Islamische Theologie (ZITH), Universität Tübingen, Forschungsthema: »Seelsorge im Islam – Herausforderungen für die praktische Theologie im Kontext pluraler Gesellschaft«. 2008 – 2012 Mitarbeiter bei der Stadt Stuttgart Abteilung Integration. 2007–2012 Lehrbeauftragter für islamische Theologie an der PH Ludwigsburg. Vorstandsmitglied der International Association of Spiritual Care (IASC) Universität Bern/Schweiz. Beiratsmitglied des Themenbereichs Kultur, Bildung, Religion der Evangelischen Akademie Bad Boll. 2010–2014 Mitglied der Deutschen Islam Konferenz (DIK).



Grundlagen für einen Dialog von Christen und Muslimen

Von Prof. Dr. Karl-Josef Kuschel

Es war kein Geringerer als unser früherer Bundeskanzler Helmut Schmidt, der in zahlreichen Veröffentlichungen immer wieder für einen konstruktiven interreligiösen Dialog geworben hat. Ausgangspunkt war für ihn diese Erfahrung: »Viele Rabbiner, Priester und Pastoren, Mullahs und Ayatollahs und Bischöfe verschweigen ihren Gläubigen die gemeinsame Botschaft. Viele lehren im Gegenteil, über andere Religionen abfällig und ablehnend zu denken. Wer dagegen ernsthaft Frieden zwischen den Religionen will, muss religiöse Toleranz und Respekt predigen. Ob die Zuhörer in einer Synagoge, in einer Kirche oder in einer Moschee versammelt sind: Sie sollten begreifen, dass die Menschen, die einer anderen Religion anhängen, ähnlich gläubig sind wie sie selber; sie sind Gott so nah und so fern wie sie selbst. Auch wenn ihre Gebete, ihre Traditionen, Gebräuche und Sitten sich von den unsrigen noch so stark unterscheiden, haben sie Anspruch auf den gleichen Respekt, den wir für uns selbst wünschen« (Vorwort zu: J. Sadat, Meine Hoffnung auf Frieden, 2009, 13 von Prof. Dr. Karl-Josef Kuschel)

In der Tat zeigt ein Blick in die Geschichte, dass man die Heiligen Schriften Jahrhunderte lang nicht miteinander, sondern gegeneinander gelesen hat. Mit Selbstprofilierungsinteressen auf Kosten der je Anderen, mit Übertrumpfungsgelüsten- und -strategien: Du glaubst an Deine Religion, ich an die wahre. Das darf man weder verharmlosen noch gar ignorieren. Die Dämonen der Vergangenheit leben noch. Immer noch werden die Heiligen Schriften und die normativen Traditionen so ausgelegt, dass man die Welt spaltet in die eine wahre Religion und die vielen irrigen, falschen Religionen. Exklusivitätsanspruch ist eine Konstante auf allen Seiten. Dagegen gilt es ein anderes Narrativ aufzumachen.

Der Prophet Mohammed hat keine geschichtlich einzigartige Offenbarung verkündet, sondern eine, die sich selber einbettet in eine geschichtliche Abfolge von Offenbarungen und Offenbarungsschriften, die Gott bereits Juden und Christen anvertraut hat. Dass dies welt- und religionsgeschichtlich von größter Bedeutung ist, wo Christen national wie global immer mehr Lebensräume mit Muslimen teilen und wirtschaftlich mit vom Islam geprägten Ländern in hohem Grade verflochten sind, haben viele noch nicht genügend begriffen. Helmut Schmidts Erkenntnisse haben Ungezählte auf allen Seiten, einschließlich der religiösen und politischen Eliten, noch vor sich: Die drei Heiligen Schriften, der Tanach, das Neue Testament und der Koran, sind engstens miteinander verflochten. Gerade der Koran als der zeitlich dritten Offenbarungsschrift stößt Überlieferungen von Juden und Christen nicht ab, sondern tritt mit ihnen in einen neuen, kreativen, d. h. von der eigenen Axiomatik gesteuerten Auslegungsprozess. Wer also die drei Heiligen Schriften nebeneinander legt, dem wird bei allen Unterschieden deren innere Verwandtschaft bleibend bewusst. Daraus folgt:

Muslime, Christen und Juden teilen Überlieferungen miteinander, die sie mit Angehörigen anderer Religionen nicht teilen – nicht mit Hindus und Buddhisten, nicht mit Konfuzianern und Taoisten. Das ist keine Wertung, sondern eine Feststellung, aus der folgt: Juden, Christen und Muslime bilden eine besondere Glaubensgemeinschaft von Monotheisten nahöstlichen Ursprungs und prophetischen Charakters. Machen wir uns das an einem kleinen Gedankenexperiment klar: Einem Muslim muss ich als Christ nicht lange erklären, wer Noach, Abraham oder Mose war. Denn der Koran erzählt von Nuh, Ibrahim und Musa genauso in seiner eigenen Deutung selbstverständlich. Einem Muslim muss ich auch nicht erklären, wer Joseph war, denn eine der schönsten Suren des Koran, Sure 12, erzählt seine Geschichte rund um Vater Jakob und seine Brüder: die Geschichte des Yusuf – in koranischer Auslegung natürlich. Einem Muslim muss ich nicht erklären, wer Hiob, David, Salomo und Jonas waren, denn Ayub, Daud, Sulaiman und Yunus kommen im Koran häufig vor – in koranischer Lesart, wie sonst? Buddhisten und Hindus, Konfuzianern und Taoisten müsste ich das alles erklären. Sie teilen mit Juden, Christen und Muslimen diese Überlieferungen nicht. Umso stärker könnten Brücken über die Religionsgrenzen hinweg geschlagen werden!

In der Vergangenheit aber hat das oft genug zu polemischer Abgrenzung und gegenseitiger Rechthaberei geführt. Besserwisserei und Rechthaberei aber ist das Gegenteil von Dialog. Sie ersticken die Kommunikation, bevor sie richtig begonnen hat. Grundvoraussetzung für den Dialog ist deshalb die Respektierung des Selbstverständnisses des jeweiligen Partners sowie die Bereitschaft und die Fähigkeit, sich durch das andere Glaubenszeugnis in der Gotteserkenntnis bereichern, im Glauben vertiefen oder durch Gegenerkenntnisse in Frage stellen zu lassen. Nur so hört Glauben auf, Besitz zu sein. Nur

so bleibt »Glauben« Glauben: ein auf Vertrauen gegründetes »Auf-dem-Weg-Sein« vor Gott, der der Unverfügbare bleibt. Diese Grundhaltung der Demut vor Gott erst schafft das nötige Vertrauen im dialogischen Gegenüber, nicht einer missionierenden Propagandaveranstaltung ausgesetzt und aufgefressen zu sein.

Zu einem gelingenden Dialog gehört somit auch die Dankbarkeit den anderen Glaubensgeschwistern gegenüber. Dankbarkeit von jüdischer Seite, dass die Hebräische Bibel der Mutterboden zweier anderer großer Geschwisterreligionen werden konnte. Dankbarkeit von christlicher Seite Juden gegenüber für die Überlieferungen der Hebräischen Bibel, ohne welche weder die Person Jesu noch die Selbstbehauptung der urchristlichen Gemeinde noch die Verkündigung an die Völkerwelt denkbar gewesen wäre. Dankbar aber auch Muslimen gegenüber, welche die Botschaft vom Gott Abrahams, Moses' und Jesus' an andere Völker weitergegeben und so buchstäblich bis an die Enden der Erde getragen haben. Dankbarkeit schließlich von muslimischer Seite für die Tatsache, dass im Koran an die Schriften angeknüpft wird, die Juden und Christen von Gott zuvor anvertraut worden waren. Haben doch Muslime mit dem Koran ein Buch vor sich, das sie den »Leuten der Schrift« mitverdanken. Aus diesem Geist respektvoller Dankbarkeit kann ein fruchtbarer interreligiöser Austausch über Bibel und Koran entstehen, über ihre Asymmetrien genauso wie über ihre inneren Verbindungen.

Zur Respektierung des Selbstverständnisses des je Anderen gehört auch die Bereitschaft zur Selbstkritik und zum Hören auf die Grundbotschaft des je Anderen. So wie der Koran nicht von der Bibel, so ist auch die Bibel nicht vom Koran her zu bewerten. Jede Heilige Schrift hat den Anspruch, aus sich selbst heraus verstanden zu werden. Die Bibel ist nicht für den Koran, und der Koran ist nicht für die Bibel Maßstab der Auslegung. In letzter Konsequenz aber kann

man nicht gleichzeitig an die Botschaft von Bibel oder Koran glauben, dazu hat jede Schrift ihre eigene unverwechselbare Mitte. Sowohl der Tanach wie das Neue Testament und der Koran fordern eine verantwortliche Glaubensentscheidung, sich auf die jeweilige Kern-Botschaft einzulassen.



Das Vermeiden bildlicher Darstellungen hat im Islam zu einer überragenden Rolle von Schrift (Kalligraphie) und Ornament in der islamischen Kunst geführt. Die Abbildung zeigt das Vaterunser, dargestellt als Kalligraphie.

Wer das alles beachtet, dem/der kann gelingen, in Begegnung und Austausch das zu verwirklichen, was der Koran selber gefordert hat: einen Streit unter Juden, Christen und Muslimen um das Verstehen der Wahrheit Gottes, aber auf die »beste Art«, will sagen: nicht in Überheblichkeit und Rechthaberei, sondern im Wettstreit um das je bessere, tiefere Verständnis der Botschaft des einen Gottes, dem alle drei sich »ergeben«, will sagen: ihr Leben und Sterben anvertraut haben: »Streitet mit dem Volk der Schrift nur auf die beste Art – außer mit denen, die Unrecht tun – und sagt: ›Wir glauben an das, was zu uns und zu euch herabgesandt worden ist. Unser Gott und euer ist einer.‹ Wir sind ihm ergeben«, heißt es im Koran (Sure 29, 46). Dabei sind bei Studium und Auslegung von Bibel und Koran Juden, Christen und Muslime auf wechselseitige Verstehenshilfe angewiesen. Ohne Bibelkenntnisse kein Koranverständnis und kein Koranverständnis ohne die relecture, die

der Koran von biblischen und außerbiblischen Überlieferungen vornimmt. In der Tat: Schon der Prophet selber hatte sich sagen lassen müssen: »Wenn du über das, was wir zu dir hinabgesandt haben, in Zweifel bist, dann frage die, die schon vor dir die Schrift vorgetragen haben!« (Sure 10, 94). Und an anderer Stelle ähnlich: »Wir sandten schon vor dir nur Männer, denen wir offenbarten - / So fragt die Leute der erinnernden Mahnung, wenn ihr es nicht wisst« (Sure 16, 43). Was wir folglich künftig brauchen ist eine Bibelwissenschaft, die im Koran eine relecture der Bibel erkennt und ihn entsprechend in ihre Auslegungsgeschichte einbezieht, aber wir brauchen auch eine Koranwissenschaft, welche die Bibel und ihre Auslegungsgeschichte als integralen Bestandteil der koranischen Überlieferungsgeschichte begreift und so gerade auch für den dialogischen Austausch fruchtbar macht.

Am 13. Februar 2017 wird beim Patmos Verlag das neue Buch von Karl-Josef Kuschel erscheinen: *Die Bibel im Koran – Grundlagen für das interreligiöse Gespräch*. In diesem Band sind die zwei Jahrzehnte währenden Studien zum Thema *Bibel und Koran* zusammengefasst: Neu bearbeitet und um die Erträge der neuesten Forschungen zum Koranverständnis erweitert.



Prof. Dr. Karl-Josef Kuschel, Universität Tübingen, ist Referent der Tagung »Einführung in den interreligiösen Dialog mit dem Islam«, die vom 7.–8. September 2016 in Bad Boll stattfindet.

Gut gemeint? Partnerschaft

Bei der Tagung mit dem Titel »Gut gemeint und gut gemacht. Partnerschaftsreisen als Höhepunkte und Herausforderung für die Partnerschaft« kamen im Juni Interessierte aus ganz verschiedenen Partnerschaftsgruppen zusammen, um sich auszutauschen und interkulturelles Knowhow zu lernen. Angestoßen worden war die Tagung vom Ausschuss des Zentrums für Entwicklungsbezogene Bildung. Der Ausschuss vergibt Zuschüsse von Brot für die Welt für entwicklungspolitische Bildungsmaßnahmen in Württemberg: Veranstaltungen, Schulprojekte, Begegnungsreisen. »Wenn wir Partnerschaftsreisen fördern«, so Heike Bosien, stellvertretende Vorsitzende des A-ZEB, »dann nur, wenn wir sehen, dass die Reise eingebettet ist in mittel- und langfristige Ziele einer Partnerschaft. Uns ist es wichtig, dass sich Gruppen und Gemeinden auch mit der politischen, wirtschaftlichen und sozialen Situation eines Landes befassen. Das Hören, der Dialog, das Verstehen der Situation stehen im Vordergrund. Angesichts der weltweiten Herausforderungen brauchen wir Orte, um gemeinsam zu reflektieren und zu diskutieren, wie eine Situation verbessert werden kann. Eine Partnerschaftsreise kann ein solcher Ort des gemeinsamen Nachdenkens werden.« Wir stellen im Folgenden vier unterschiedliche Projekte vor.

Umweltprojekte mit der Mongolei

Dr. Dolgor Guntsetseg ist Vorstandsvorsitzende des Vereins der Mongolischen Akademiker e.V. in Stuttgart. Von März 2014 bis Februar 2015 hat der Verein das Projekt »Lehr- und Erlebnispflanzhaus für die Umweltbildung« mit dem Umweltbildungszentrum in Ulaanbaatar, der Hauptstadt der Mongolei, erfolgreich durchgeführt. Der Verein möchte nun die Zusammenarbeit ausbauen und sich weiter für Umweltbildung in der Mongolei engagieren. »Es gibt in diesem Bereich noch viel zu tun«, sagt Dolgor Guntsetseg. »Viele wissen nicht, wie man mit Abfall umgeht und wie die vielschichtigen Recyclingprozesse

funktionieren.« Es kam die Idee auf, eine ca. einwöchige Lernreise für mongolische Jugendliche nach Deutschland zum Thema »Recycling« zu organisieren. Zu der Tagung meint Dolgor Guntsetseg: »Zufällig hatte ich von der Tagung in Bad Boll gehört und mich angemeldet. Es war sehr interessant für mich von den Erfahrungen der anderen zu lernen. Mein persönlicher Lernerfolg war: Die Lernerfahrungen sollten in beide Richtungen gehen. Auch deutsche Jugendliche können etwas von der Mongolei lernen. Das leuchtet mir ein. Sie könnten davon profitieren, etwas von der Lebensweise der Nomaden kennenzulernen. Dazu suche ich eine Schule, die solche Themen bearbeitet und Interesse hat: guntsetseg@vma-ev.com. www.vma-ev.com/de/greenhouse

Gemeindepartnerschaft mit Indonesien

Halmahera ist eine der Partnerkirchen der ems – Evangelische Mission in Solidarität. Mit der Gemeinde Siloam Gosoma, einer der dortigen Kirchengemeinden im Hauptort Tobelo, pflegt die Stuttgarter Kirchengemeinde Rohr-Dürtlewang seit 1995 eine Direktpartnerschaft. Es gibt regelmäßige Partnerschaftsgottesdienste mit Fürbitten und Bildberichten. Zur Unterstützung alter, alleinlebender Gemeindeglieder konnte die Gemeinde finanzielle Hilfe für den Bau eines kleinen Altersheims leisten. Im Bürgerkrieg 2000 wurde das Gebäude niedergebrannt, konnte aber in gemeinsamer Aktion zwischen beiden Kirchengemeinden und staatlicher Unterstützung vor Ort wieder aufgebaut werden. Es ist einer der Mittelpunkte der Gemeindegliederarbeit. Neu ist das Projekt »Die Bibel mit den Augen anderer lesen.« Regelmäßig gibt es Reisen von und nach Indonesien. Bei der Tagung waren Lena Dieterle und Dieter Abrell – beide aus Dürtlewang. Die Aussage »Eine Partnerschaftsreise sollte immer ein Ziel vor Augen haben« wurde für die beiden Anregung, entwicklungspolitische Ziele für so eine Reise tatsächlich zu formulieren. Als Lernerfolg konnten sie einen Tipp zu Reise-



Partnerschaftsarbeit ist mehr



Oben: Kinder in Gaza nach einem Luftangriff. Mitte: Yanahuy Paredes Lachino bei der Tagung zu Partnerschaftsreisen in Bad Boll. Unten: Partner der Gemeinde Rohr-Dürtlewang in Halmahera, Indonesien



geschenken verbuchen: Diese sollen Wertschätzung zeigen und ein kleines Mitbringsel aus der eigenen Kultur sein, dürfen aber nicht Ursache für Neid unter Nichtbeschenkten werden. (Text von Dieter Abrell)

Traumatisierte Kinder in Gaza

Heike Böhret und Hajo Sennock von den Freunden der Erziehungskunst Rudolf Steiners e.V.: »Seit 2010 arbeiten wir auf Basis waldorfpädagogischer und traumapsychologischer Grundlagen mit traumatisierten Kindern und Erwachsenen in Gaza. Wir waren bereits neun Mal dort. Es wurde ein Kinderschutzzentrum aufgebaut, es werden Kindergärten betreut und Multiplikatoren ausgebildet. Was als Krisenintervention begann, hat sich zu einem partnerschaftlichen Projekt mit lokalen Partnern entwickelt. Die Berücksichtigung kultureller Begebenheiten liegt allen Initiativen zu Grunde und muss trotz seiner Selbstverständlichkeit erfasst und umgesetzt werden. Es sind auch solche Gesichtspunkte zu berücksichtigen: Wird ein Gastgeber durch unsere Anwesenheit materiell überfordert (Essen, Trinkwasser)? Wie können wir so etwas ausschließen? Elementar ist für uns der Grundsatz, dass es für unsere Gastgeber neben der materiellen und ideellen Hilfe am wichtigsten ist, wahrgenommen und gewürdigt zu werden. Regelmäßig werden wir aufgefordert den Menschen »draußen in der Welt« über ihr Schicksal zu berichten. Eine wichtige Erfahrung aus der Tagung war für uns der künstlerische und damit humanistische Ansatz des Austauschs und die Entwicklung von weiteren Projekten aus diesem Impuls. Wir sind dankbar für diese Erfahrung und freuen uns auf eine Fortsetzung.«

Partnerschaften mit Lateinamerika

Janahuy Paredes Lachino aus Mexiko berichtete über die humanitäre Krise in Mexiko, die

mit systematischer Verletzung der Menschenrechte einhergeht, wie dem Verschwindenlassen von Menschen. Der Vater von Janahuy, ein engagierter Lehrer, ist vor vielen Jahren gewaltsam verschwunden. Die Ursache der politischen Krise beruht auf einer komplexen Struktur von mafiösen Interessen, die Teile des Staates und der Wirtschaft korrumpiert haben und so ihre Interessen durchzusetzen versuchen. Jose Pilar Alvarez Cabrera aus Guatemala und Pfr. Alvaro Garcia Ordonez aus Kolumbien berichteten über ähnliche Gewaltstrukturen. Hier bekommt die Partnerschaftsarbeit eine andere Dimension: Es geht darum, auf eine komplexe Situation aufmerksam zu machen, die nicht nur mit Drogen und Mafia zu tun hat, sondern mit vielen anderen Interessen. Es geht darum die Komplexität zu verstehen, die Opfer von Gewalt solidarisch zu unterstützen und deren politische Arbeit für Gerechtigkeit, Wahrheit und Wiedergutmachung zu stärken. Die Bekanntmachung von Unrecht in der Öffentlichkeit in Deutschland oder vor europäischen Vertretern gibt den Betroffenen auch Schutz – die Regierungen können sie nicht einfach verschwinden lassen. (Text von Mauricio Salazar)

Tshamala Schweizer, Vorstand von dem Verein Afrokids e.V. Referent bei der Tagung: »Partnerschaft bedeutet, sich auf etwas Ungewisses, Fremdes einzulassen. Projekte müssen vor Ort mit denen geplant werden, die es betrifft. Sie müssen in die dortige Kultur eingebettet sein. – Geld? Ich würde nicht im Geld das Problem sehen. Das Problem ist die mangelnde Sensibilität. Partnerschaft darf kein Almosen sein. Nicht auf Augenhöhe, sondern auf Herzhöhe muss die Beziehung laufen. Mein Wunsch ist, dass man sich viel Zeit für den Austausch nimmt. Reisen sollen nicht nur in eine Richtung gehen. Das kann aber zu großen Problemen mit den Visa führen. Auch wenn eine Einladung und alle Papiere vorliegen, werden die Menschen oft abgewiesen. Diese Reiseunmöglichkeiten machen manche Partnerschaft kaputt.«

Martina Waiblinger



Palästinensische Kinder können bereits ab 12 Jahren in israelische Militärgefängnisse gebracht werden – es reicht, Steine zu werfen.

Kinder in Militärgewahrsam

Israelische Siedlungen in der Westbank sind illegal und Auslöser für Gewalt

Von Gerard Horton

Nächstes Jahr jährt sich die militärische Besetzung der palästinensischen Gebiete durch Israel zum 50. Mal. Ein Anlass, sich über die internationalen Rechtsgrundsätze Gedanken zu machen, die für diese Fälle gelten. Sie wurden nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs mit der Absicht verabschiedet, das Risiko für künftige Konflikte zu reduzieren bzw. die Konflikte zu schlichten, falls sie doch ausbrechen sollten.¹

Nach dem Krieg von 1967 haben die israelischen Militärbehörden in den frisch besetzten Gebieten über die Palästinenser das Militärrecht verhängt (s. Kasten). Bis heute gilt dieses Militärrecht im

Westjordanland, und palästinensische Männer, Frauen und Kinder, die dieses Recht missachten, werden vor Militärgerichte gestellt. Neben Gewaltakten zählt auch die Beteiligung an Protestdemonstrationen zu einer Straftat, die gerichtlich verfolgt werden kann. Nach Aussage der UN sind seit 1967 etwa 760.000 Palästinenser festgenommen worden – ein Großteil wurde vor ein Militärgericht gestellt.

Die Nichtregierungsorganisation Military Court Watch (MCW) wurde 2013 gegründet, nachdem UNICEF einen Bericht veröffentlicht hatte, demzufolge »die Misshandlung von Kindern, die mit dem (...) System in Kontakt kommen, weitverbreitet, systematisch

und institutionalisiert ist«². MCW setzt sich aus Rechtsanwälten und anderen Experten aus Palästina, Israel, Europa und den Vereinigten Staaten zusammen und überwacht die Behandlung von Kindern in israelischem Militärgewahrsam. Im Rahmen der Arbeit von MCW werden jährlich etwa 150 Zeugenaussagen eingeholt – dieser Anteil umfasst ungefähr 15 Prozent der inhaftierten Kinder. Eine der größten Auffälligkeiten in den von MCW eingeholten Befunden ist, dass die festgenommenen Kinder im Durchschnitt nur zwei km von einer der gegen internationale Rechtsgrundsätze erbauten Siedlungen oder von einer von den Siedlern genutzten Straße entfernt leben. Bei näherer Betrachtung wird klar, dass dies kein Zufall ist.

Das israelische Militär hat in Palästina vor allem eine Mission: den Schutz der in den Siedlungen lebenden 600.000 Zivilpersonen zu garantieren – was im Januar in einer Debatte des britischen Parlaments thematisiert wurde. Dies ist eine schwierige Aufgabe für jedes Militär.³ Um diese Aufgabe zu erfüllen, muss das Militär Strategien von Masseneinschüchterung und Kollektivstrafen gegen die palästinensische Bevölkerung anwenden. Sonst würden sie die Vertreibung der Siedler riskieren. Dies führt wiederum zu Steinwürfen von Kindern und Jugendlichen und zu anderen Feindseligkeiten und Spannungen, die oft in Verhaftungen enden. Diese gewaltsame Dynamik basiert auf der Rechtswidrigkeit der Siedlungen.

Die Verbindung von illegalen Siedlungen einerseits und der Einschüchterung der palästinensischen Zivilbevölkerung andererseits wurde von einem israelischen Ex-Soldaten in einer an die Nichtregierungsorganisation »Breaking the Silence« gegangenen Zeugenaussage prägnant beschrieben: »Eine Patrouille geht hinein (...) und macht den Dorfbewohnern die Hölle heiß. Eine ganze Kompanie kann losgeschickt werden, Aufstände provozieren und Kinder drangsalieren. Der Kommandant (...) ist darauf aus, dass es möglichst viele Reibereien gibt – nur um die Bevölkerung zu quälen, ihr das Leben noch elender zu machen und sie vom Steinewerfen auf der Hauptstraße und sogar vom bloßen Gedanken daran abzuschrecken. Praktisch gesehen hat das auch funktioniert. Die Menschen waren so verängstigt, dass sie sich in ihren Häusern einschlossen. Kaum einer kam heraus.«⁴

Während einer Debatte im britischen Parlament im Juli wurde darüber diskutiert, was die Gewalt und die Fortdauer des Konflikts beeinflusst.⁵ Lord Warner, der die Debatte angeregt hatte, äußerte sich folgendermaßen: »Ich kann mir keine größere Triebfeder vorstellen, als eine 50 Jahre lang andauernde militärische Besatzung, bei der Sie zusehen müssen, wie illegale Siedler die Kontrolle über Ihr Land übernehmen. Dies erscheint mir eine beträchtliche Art der Triebfeder zu sein. Wenn wir diese Frage nicht ernsthaft behandeln, wird es weiterhin Gewalt geben.«

Internationales Recht

Westjordanland, Ost-Jerusalem und Gaza gelten als unter internationalem Recht stehende besetzte Gebiete. Die Besatzungsmacht Israel unterliegt gesetzmäßigen Verpflichtungen, vor allem denen, die in den Vierten Genfer Konventionen genannt werden. Ferner müssen militärische Besatzungen befristet sein und die territoriale Souveränität darf unter keinen Umständen an die Besatzungsmacht übereignet werden. Ein weiterer Grundsatz ist, dass eine Besatzungsmacht ihren Staatsbürgern unter keinen Umständen die Besiedlung der besetzten Gebiete gewähren darf.⁶ Besteht in einem Land das Kriegsrecht – wenn eine Armee ein Gebiet besetzt – sollten die bestehenden Strafgesetze in Kraft bleiben. Ferner müssen die Besatzungen befristet sein. Das Gesetz erlaubt Ausnahmen, sofern sie auf Sicherheitserwägungen basieren. In diesem Fall können bestehende Gesetze aufgehoben und durch das von der Besatzungsmacht auferlegte Recht ersetzt werden. Jeder, der in den besetzten Gebieten vorübergehend das geltende militärische Recht missachtet, kann vor ein Militärgericht gestellt werden.⁷ Gerard Horton

Aber warum sollten sich die Europäer mit dieser Frage beschäftigen? Schließlich gibt es auf der Welt noch blutigere Konflikte. Ein triftiger Grund dafür ist das Potenzial dieses Konfliktes, die internationale gesetzliche Ordnung (s. Kasten) zu untergraben. Manchmal vergessen wir, dass es mehr als 20 bindende Beschlüsse des UN-Sicherheitsrates gibt, die die Illegalität der israelischen Siedlungen bestätigen – und dennoch wachsen sie ständig. Aufeinanderfolgende israelische Regierungen haben die diesbezügliche Gültigkeit der Konvention bestritten und betont, dass solche Siedlungen nicht gesetzwidrig seien. Um die Strafverfolgung von palästinensischen Zivilpersonen durch Militärgerichte zu rechtfertigen, beziehen sie sich aber auf dieselbe Konvention. Solch' eine schamlose »Rosinenpickerei« von internationalen Rechtsverbindlichkeiten dient nur dazu, die Glaubwürdigkeit der Rechtsprinzipien zu schwächen, die uns nach dem Gemetzel zweier Weltkriege vermacht wurden. Und das ist etwas, das uns alle angehen sollte.

Siehe auch S. 11, Kaleidoskop und S. 28
Hinweis auf Onlinedokument.

¹ See preamble to the UN Charter. Available at: <https://is.gd/pkpFeu>

² www.militarycourtwatch.org. UNICEF: Children in Israeli Military Detention (2013). Available at: <https://is.gd/Yu59IN>

³ Westminster Hall - Child prisoners and detainees: Occupied Palestinian Territories, 6 January 2016. Transcript - <https://is.gd/SdAtve> / Video - <https://is.gd/daOHhJ>

⁴ Breaking the Silence: "What is that job really?" Available at: <https://is.gd/UogrFI>

⁵ House of Lords - Palestine: children, 21 July 2016. Transcript - <https://is.gd/g90Bwvo> / Video - <https://is.gd/g90QAv> SdAtve / Video - <https://is.gd/daOHhJ>

⁶ UN Security Council resolutions. Available at: <https://is.gd/wuqLn5>

⁷ Articles 64 and 66 of the Fourth Geneva Convention (1949). Available at: <https://is.gd/dBykaA>



Gerard Horton ist Rechtsanwalt und Mitbegründer von Military Court Watch. Seit acht Jahren befasst er sich mit Kindern, die in israelischen Militärgewahrsam genommen werden. Er war Referent bei der Tagung »Ist Frieden möglich. Zur Situation der Menschenrechte in Nahost«, s.a. PM vom 4.7.16, <http://bit.ly/2ar4RTW>

Was kommt?

Tagungen vom 7. September bis 31. Dezember

Gesellschaft, Politik, Staat

Pilze – Von der Küche bis zum Naturschutz

24. bis 25. September 2016, Bad Boll

Pilze stehen zwischen dem Reich der Tiere und der Pflanzen, sind oft unscheinbar und doch unentbehrlich für unser Ökosystem. Es gelingt ihnen sogar, den Plastikmüll der Ozeane unschädlich zu machen. Wir wollen ihre Lebenszusammenhänge besser verstehen, sie aus dem nahe gelegenen Wald in unsere regionale Küche zurückholen und die vorhandenen Biotope schützen.

Tagungsleitung: Dr. Irmgard Ehlers, Andreas Gminder

Infos: Romona Böld, s. S. 25

Fundraising macht Schule – Schule macht Fundraising

Fundraising für staatliche und private Schulen und Internate

28. bis 29. September 2016, Bad Boll

Private wie öffentliche Schulen und Internate haben Stärken, die für das Fundraising genutzt werden können. Fundraising ist kontinuierlicher Beziehungsaufbau und deren Pflege. Als Teil eines engagierten Schulleitungsteams erhalten Sie hier das nötige Wissen und Handwerkszeug, um dieser Herausforderung gewachsen zu sein. Damit ist Ihre Schule im Wettbewerb um pädagogisches Profil weit vorne. Referent ist u. a. Pater Mertes SJ

Tagungsleitung: Dr. Irmgard Ehlers, Wolfgang Mayer, Dr. Thorsten Sternberg
Infos: Romona Böld, s. S. 25

Serbien: Ein »sicheres Herkunftsland«? Eine asylpolitische Studienreise – den Lebensrealitäten von Roma auf der Spur

1. bis 9. Oktober 2016, Akademiereise

Roma-Flüchtlinge aus Serbien haben inzwischen so gut wie keine Chance, in Deutschland Asyl zu bekommen. Darum



Besuch bei einer abgeschobenen Romafamilie in Serbien

müssen sie wieder zurück. Denn Serbien gilt als »sicheres Herkunftsland«. Was das bedeutet, wie die Lebenssituation der Rückkehrenden aussieht, welche Hilfsangebote Roma-Organisationen, Kirchen, nichtstaatliche wie staatliche Akteure bieten, das soll auf dieser Reise erkundet werden. Wir werden eine Reisegruppe von Roma und Nichtroma sein und besuchen Roma-Einrichtungen, Vertreter von Roma-Organisationen und Kirchen in Nisch, Belgrad, Novi Sad und erkunden Serbien auf den Flucht- und Rückkehrwegen der Flüchtlinge.
Tagungsleitung: Wolfgang Mayer-Ernst, Jovica Arvanitelli, Emran Elmazi
Infos: Conny Matscheko, s. S. 25

Zukunft gestalten. Im Dialog mit der orthodoxen Kirche

4. Oktober 2016, Bad Boll

Die Orthodoxie hat einen Tag der Schöpfung ausgerufen, der durch Reflexion und Spiritualität ein Bewusstsein für die Ökologie wecken möchte. Auch Papst Franziskus greift dieses Thema in der Enzyklika »Laudato Si« auf: Welche Verbindung haben wir zu unserer eigenen Umwelt und unseren Mitmenschen? Welche Erfahrungen bereichern uns in einer gemeinsamen Verantwortung? Welche spirituelle Transformation kommt aus den Religionen und wie lässt sich die Komplexität der Fluchtursachen in einer ganzheitlichen Betrachtung reflektieren?

Tagungsleitung: Mauricio Salazar

Infos: Susanne Heinzmann, s.S. 25

Pflege und Gesundheit im ländlichen Raum. Gesundheitspolitische Tagung

21. Oktober 2016, Bad Boll

Wir alle haben uns an eine sichere Gesundheitsversorgung gewöhnt. Trotz mancher Schwachstellen bieten Ärzte, Pflegedienste, Pflegeheime und andere Dienstleister eine weitgehend flächendeckende gesundheitliche Versorgung auf hohem Niveau an. Wird dies auch in Zukunft noch möglich sein? Wird dies auch in ländlichen Regionen auf Dauer gewährleistet werden können? Neben der Darstellung der Problemlagen und gegenwärtigen Herausforderungen geht es um neue Modelle und gelungene Beispiele einer vernetzten Versorgung, bei der auch kirchlich-diakonische Träger, Kirchenbezirke und -gemeinden sich aktiv einbringen.

Tagungsleitung: Dr. Dietmar Merz, Johannes Kessler

Infos: Romona Böld, s. S. 25

Verantwortungsbewusstes Führen und Entscheiden Selbst- und Zeitmanagement im Berufs- und Privatleben

24. bis 26. Oktober 2016, Bad Boll

Sie lernen ein Handlungsmodell praktischer, angewandter Ethik kennen, das sich an Menschen in täglichen Entscheidungs-Situationen richtet. Mit Unterstützung der beiden Trainerinnen üben Sie in eigenen Lernschritten die konkrete Umsetzung in Ihrem Alltag. Die Theorie- und Praxiseinheiten setzen an der aktuellen beruflichen oder persönlichen Situation der Teilnehmenden an.

Tagungsleitung: Dr. Irmgard Ehlers, Dorothee Moser

Infos: Romona Böld, s. S. 25

Achtsamkeit Selbstfürsorge, Stressbewältigung, Burnout-Prophylaxe

28. bis 30. Oktober 2016, Bad Boll

Achtsamkeitsbasierte Methoden werden zunehmend zur Förderung der Selbstfürsorge wie z. B. der Stressbewältigung oder der Burnout-Prophylaxe eingesetzt. Gleichzeitig unterstützen sie die Be-

handlung von körperlichen und psychischen Erkrankungen. Auf dem Seminar lernen Sie durch den Gestalt-therapeuten Stefan Laeng-Gilliatt Achtsamkeitsübungen kennen, üben und reflektieren Integrationsmöglichkeiten in den Alltag. Dieser Ansatz schafft durch Bewegung und Sinneswahrnehmung die Grundvoraussetzung zu Präsenz und Gelassenheit im beruflichen wie persönlichen Alltag. Tagungsleitung: Christa Engelhardt
Infos: Erika Beckert, s. S. 25

Aus Schattenseiten Stärke gewinnen Aufbaukurs 1 des Zürcher Ressourcenmodells ZRM®

29. bis 31. Oktober 2016, Bad Boll
Dieses Selbstmanagement-Seminar hilft Ihnen, einen kreativen Umgang mit negativen Gefühlen zu finden und dabei weitere Ressourcen kennenzulernen. Sie beginnen mit Ihrem bereits entwickelten Motto-Ziel und erweitern Ihre Ressourcen mit bisher ungeliebten Persönlichkeitsanteilen, den sogenannten Schattenanteilen nach C. G. Jung. Tagungsleitung: Dr. Irmgard Ehlers, Verena Glatthard
Infos: Romona Böld, s. S. 25

ZRM®- Aufbaukurs 2 Die persönliche Zukunft aktiv und ressourcenorientiert gestalten

2. bis 4. November 2016, Bad Boll
Im ZRM®-Aufbaukurs 2 geht es um die Klärung persönlicher Wertvorstellungen, um daraus eine zur Persönlichkeit passende Zukunftsperspektive zu entwickeln. Das aktuelle Motto-Ziel kann dabei bestätigt, zukunftsorientiert erweitert oder gänzlich neu formuliert werden.

Tagungsleitung: Dr. Irmgard Ehlers, Verena Glatthard
Infos: Romona Böld, s. S. 25

Das Schwache stärken und das Starke behüten

Studien- und Fachtag zur Seelsorge in der Palliativversorgung

5. November 2016, Bad Boll
Die meisten Menschen haben am Ende des Lebens den Wunsch, »ihre Dinge zu ordnen«. Vordergründig dominieren

Fragen der Gesundheit und Pflege oder des Nachlasses. Zugleich geht es aber auch um eine Reise nach Innen. Es stellt sich die Frage nach der eigenen religiösen Identität. Wie wird die Sorge um das Spirituelle in der Sterbebegleitung berücksichtigt? Welche Rolle spielt die Seelsorge in der Palliativversorgung? Mitwirkende u. a. Prof. Dr. Traugott Roser.

Tagungsleitung: Dr. Dietmar Merz
Infos: Romona Böld, s. S. 25

Ressourcenorientiertes Coaching nach der ZRM®-Methode

7. bis 9. November 2016, Bad Boll
Menschliches Verhalten wird stark vom Unbewussten geleitet; das lernen wir aus den aktuellen Ergebnissen der Motivationsforschung und der Neurowissenschaften. Es ist naheliegend, diese unbewussten Persönlichkeitsanteile in den Coaching-Prozess einzubeziehen. Darum geht es beim ressourcenorientierten Coaching. Das Seminar richtet sich an Personen mit Erfahrung im professionellen Coaching, die mit Hilfe des Zürcher Ressourcen Modells (ZRM®) ihr Coaching-Werkzeug erweitern wollen. Tagungsleitung: Dr. Irmgard Ehlers, René Meier

Infos: Romona Böld, s. S. 25

Rassismus ohne Rassisten Zu Erscheinungsformen und dem Umgang mit dem alltäglichen Rassismus

10. bis 11. November 2016, Bad Boll



Systematische Einteilung der Menschen in Rassen (nach Karl Ernst von Baer, 1862)

Niemand nennt sich mehr einen Rassisten und doch ist Rassismus aktuell höchst präsent – nicht nur an den Rändern, sondern tief in der Mitte der

Gesellschaft. Er zeigt sich in islamfeindlichen und antiziganistischen Äußerungen, antisemitischen Parolen und Ängsten vor einer vermeintlichen »Überfremdung«. Wie ist das mit der Angst vor dem Fremden? Wo ist diese auch bei uns latent vorhanden und wie begegnen wir dieser Angst und den damit verbundenen Vorurteilen in Diskussionen, Gesprächen und in der pädagogischen Arbeit?

Tagungsleitung: Wolfgang Mayer-Ernst, Andreas Foitzik, Josef Minar
Infos: Conny Matscheko, s. S. 25

Einfühlsame Gesprächsführung für Adoptiv- und Pflegeeltern

Grundlage gewaltfreier Kommunikation (GFK) nach Dr. Marshall Rosenberg

12. bis 13. November 2016, Bad Boll
Einfühlsame Gesprächsführung ist gerade in Adoptiv- und Pflegefamilien eine hilfreiche Schlüsselkompetenz. Wir erleben, wie schwierig es sein kann, im Alltag Probleme zu lösen und Konflikte zu bewältigen, ohne sich gegenseitig zu verletzen. Die Tagung will helfen, empathische Kompetenz zu fördern, Bedürfnisse zu erkennen, die hinter Vorwürfen und persönlichen Angriffen stecken sowie Möglichkeiten zu gemeinsamen Konfliktlösungen in Theorie und Praxis aufzuzeigen.

Tagungsleitung: Christa Engelhardt
Infos: Erika Beckert, s. S. 25

Zwangsvollstreckung unter Strom Zwangsvollstreckung 2.0: Aufgaben, Verfahren, Personen

16. bis 18. November 2016, Bad Boll
Reformen und Neuerungen für ein funktionierendes Justizsystem der Zukunft sind ein ständig wiederkehrendes Thema und eine Herausforderung für alle Akteure in der Rechtspflege. Im Zeitalter der Digitalisierung sind die ersten Praxiserfahrungen gemacht. Nachjustierungen und Weiterentwicklungen stehen noch aus. Für die künftige Ausrichtung der Zwangsvollstreckung sind noch viele Fragen zu klären und zu diskutieren. Angesichts der vielfältigen Aufgabenfelder der Rechtspflege sind bei dieser Tagung die unterschiedlichsten Themen-

bereiche in den Blick zu nehmen mit der Frage, was die Fortentwicklungen in der Praxis bedeuten.

Tagungsleitung: Wolfgang Mayer-Ernst
Infos: Conny Matscheko, s.S. 25

Tagungen ab dem 16. November in Kurzform

Zusammen schaffen wir das doch! Kommunale Integration von Flüchtlingen. Gute Ideen und beste Praxis

22. November 2016, Bad Boll
Infos: Romona Böld, s. S. 25

Digitale Advent – Was kommt uns da entgegen?

Digitale Zukunft – Hoffnungen und Befürchtungen

25. bis 27. November 2016, Bad Boll
Infos: Conny Matscheko, s. S. 25

Resilienztraining

Psychische Widerstandskraft und Stärke entwickeln

28. bis 30. November 2016, Bad Boll
Infos: Erika Beckert, s. S. 25

Verkehrssicherheit – neue Herausforderungen. Immer neue Risiken im Straßenverkehr

5. bis 6. Dezember 2016, Bad Boll
Infos: Conny Matscheko, s. S. 25

Mit Zielen zum Ziel

Die eigenen Visionen des Lebens entwickeln und verwirklichen

6. bis 7. Dezember 2016, Bad Boll
Infos: Romona Böld, s. S. 25

Kultur, Bildung, Religion

Einführung in den interreligiösen Dialog mit dem Islam

7. bis 8. September 2016, Bad Boll

In Deutschland löst das Zusammenleben von Menschen verschiedener Religionen Ängste aus, geschürt durch Krisen und Konflikte. Soll das Zusammenleben nicht scheitern, müssen Christen und Muslime sich um besseres Verstehen bemühen. Interreligiöser Dialog ist unverzichtbar für ein friedliches Zusammenleben in ein und derselben Gesellschaft. Das Seminar mit Professor Dr. Karl-Josef Kuschel, Tübingen, versteht sich als Einführung in die Grundfragen des Glaubens von Christen und Muslimen auf Grundlage von Bibel und Koran. Tagungsleitung: Claudia Schmengler-Lehnardt

Infos: Erika Beckert, s. S. 25

Platons »Nomoi« (»Die Gesetze«)

8. bis 11. September 2016, Bad Boll



Auch wenn Sie bisher nicht in der Philosophie zuhause sind: Kommen Sie und erleben Sie, wie viel Freude Ihnen Platon machen wird. Auf der Basis der Kritik des materialistischen Weltbildes entwirft Platon eine theologisch-philosophisch-moralische Wertordnung, die Basis eines stabilen staatlichen Gemeinwesens zur Verwirklichung des Guten sein soll. Dabei holt er die Frauen aus der Beschränkung des Häuslichen in die Verantwortung zur Gestaltung der politischen Ordnung. Referenten sind die Philosophen Hans-Peter Hagedorn und Irene Hausinger.

Tagungsleitung: Dr. Thilo Fitzner
Infos: Andrea Titzmann, s. S. 25

Hannah Arendt – Das Leben als Gestaltungsauftrag

Philosophische Sommerakademie

8. bis 11. September 2016, Bad Boll

Nach Hannah Arendt fehlt der Arbeit wie dem technischen Handeln der Raum, sich von Angesicht zu Angesicht zu begegnen. Erst im Dialog kommen Menschen zu sich selbst und gewinnen die Freiheit, selbständig und mit anderen gemeinsam zu handeln. Indem sie anderen etwas verzeihen oder ihnen etwas versprechen, können sie einen Neubeginn wagen. Ausgehend von Arendts Analyse der Lebensformen diskutieren wir, wie Einseitigkeiten moderner Gesellschaften überwunden werden und Menschen Mut und Kraft zur Auseinandersetzung mit dem finden können, was sie mit sich und anderen entzweit.

Tagungsleitung: Prof. Dr. Hans-Ulrich Gehring, Annegret Wolfram
Infos: Andrea Titzmann, s. S. 25

Vernissage Karl Vollmer Neukonfiguration – Porträts der Reformation

11. September 2016, Bad Boll

Siehe SYM 2/2016, Seite 7

1. Bad Boller Art of Hosting-Training Veränderungen anstoßen in Kirche und Kommune

14. bis 16. September 2016, Bad Boll

Wirtschaft und gesellschaftliche Institutionen stehen vor großen Herausforderungen. Kommunen und Kirchen müssen mit den rasanten Veränderungen mithalten. Wie entstehen motivierende Zukunftsvorstellungen? Wie können sich Kirchen und Kommunen weiterentwickeln? Wie werden Menschen dabei respektvoll und partizipativ geleitet? Das AoH-Training für Führungskräfte in Kirche und Kommune vermittelt Haltung, Konzept und Methoden für lebendiges Lernen.

Tagungsleitung: Sigrid Schöttle
Infos: Heidi Weiser, s. S. 25

Teatro – Erprobte Methode in schwierigen Klassen und Gruppen Bildung für Flüchtlinge und VABO

21. bis 22. September 2016, Bad Boll
Um nach Deutschland einwandernde Jugendliche bei der Integration in den Arbeits- und Ausbildungsmarkt zu unterstützen, werden besondere Klassen angeboten (VABO). Sie erfordern neue methodische Wege in der Pädagogik: Produktionsschulen sind ein Weg; Theatermethodik unterstützt Motivation und Lernklima. Gemeinsam suchen wir nach weiteren Anregungen für eine angemessene Pädagogik.

Tagungsleitung: Dr. Thilo Fitzner
Infos: Andrea Titzmann, s. S. 25

Von Armstrong zu Ascension – Wie frei ist der Jazz?

23. bis 24. September 2016, Bad Boll
Die Entwicklung des Jazz zu einer genuin modernen Musikrichtung war und ist mit dem Drang nach künstlerischer und gesellschaftlicher Freiheit verbunden. Das Erscheinen von John Coltranes Album ›Ascension‹ vor 50 Jahren markiert dabei für den Free Jazz ein entscheidendes Datum. Die Tagung findet im Kontext der diesjährigen KulturRegion 2016 statt, die unter dem Motto ›Aufstiege‹ steht. Freies Diskutieren und Improvisieren von Jazzmusikern und Jazzliebhabern, -kritikern und –historikern, ein Wechsel von Reflexion und Musik gestalten das Programm.

Tagungsleitung: Prof. Dr. Hans-Ulrich Gehring
Infos: Andrea Titzmann, s. S. 25

Shrinking space of civil society – Geknebelte Zivilgesellschaft Indien-Tagung

30.9. bis 2.10.2016, Bad Boll



Indien hat traditionellerweise eine sehr lebendige und aktive Zivilgesellschaft, deren Aktivitäten und Handlungsspielraum immer mehr unter Druck geraten. Kritisieren Menschenrechtsverteidiger (innen) Menschenrechtsverletzungen, so wird ihnen nicht selten unterstellt, sie wollten dem wirtschaftlichen Fortschritt des Landes entgegenwirken.

Tagungsleitung: Mauricio Salazar
Infos: Susanne Heinzmann, s. S. 25

Glaskunst: Inventarisierung – Restaurierung – Neugestaltung Fachtag für Architekt_innen und Baufachleute

7. November 2016, Bad Boll
Der diesjährige Architekt_innentag widmet sich ästhetischen Fragen und fachlich-technischen Herausforderungen, die sich im Zusammenhang mit künstlerisch gestalteten Glaselementen ergeben. Teilnehmenden der Tagung bietet sich die Möglichkeit zur Diskussion mit Expert_innen aus dem Bereich der Denkmalpflege und zum Thema zeitgenössischer Glasmalerei.

Tagungsleitung: Prof. Dr. Hans-Ulrich Gehring, Dipl.-Ing. Gerald Wiegand,
Infos: Andrea Titzmann, s. S. 25

Warum sind wir auf der Flucht?

10. bis 11. November 2016, Bad Boll
Die Zahl der Menschen, die sich auf der Flucht befinden, hat eine Größe erreicht, die der Weltgemeinschaft mehr Verantwortung und Solidarität abverlangt. Die Diskussion verläuft kontrovers. Die Suche nach einer zukunftsfähigen Migrationspolitik vermischt sich mit politischen Parolen, die teilweise rassistisch verstanden werden können. In dieser Tagung erzählen die betroffenen Menschen selbst ihre Geschichte: Wo liegen die Ursachen ihrer Flucht? Was haben diese Gründe mit uns in Europa zu tun? Welche Strategien können wir in Bezug auf ein transkulturelles Miteinander einschlagen?

Tagungsleitung: Mauricio Salazar
Infos: Susanne Heinzmann, s. S. 25

Tagungen ab dem 16. November in Kurzform

Boller Bußtag der Künste

16. November 2016, Bad Boll
Siehe Seite 7

Digitalisierung in der Medizin Ethische, politische und soziale Aspekte

9. bis 10. Dezember 2016, Bad Boll
Infos: Romona Böld, s. S. 25

Grunderfahrungen jüdischer Mystik Tagungsreihe Mystik in den Religionen

9. bis 11. Dezember 2016, Bad Boll
Infos: Andrea Titzmann, s. S. 25

Freiheit, Liebe und Verantwortung Reformation – Lesben immer in Veränderung

16. bis 18. Dezember 2016, Bad Boll
Infos: Erika Beckert, s. S. 25

Wirtschaft, Globalisierung, Nachhaltigkeit

Ausstieg aus dem Beruf – Aufbruch wohin?

28. September bis 1. Oktober 2016, Bad Boll

Altersteilzeit, Vorruhestand und Ruhestand sind verbunden mit dem Abschied aus vielen Rollen und Beziehungen. Den Abschied ernst zu nehmen und die Chancen der neuen Lebensphase in Beziehung, Freizeitaktivitäten und Engagement für andere zu erkennen, ist das Ziel des Seminars. Hinweis für Interessierte: Einige Firmen übernehmen innerhalb ihres Fortbildungsprogramms die Kosten für dieses Seminar.

Ein weiterer Termin: 9.-12. November
Tagungsleitung: Barbara Wenzlaff, Karl-Ulrich Gscheidle
Infos: Heidi Weinmann, s. S. 25

Anders Wirtschaften – Genossenschaften stärken. Blumhardt-Tagung 2016

7.-9. Oktober 2016, Bad Boll
Christoph Blumhardt gilt für die Zeit zu Beginn des 20. Jahrhunderts als einer

der Promotoren, die sich aus christlicher Perspektive engagiert für ein alternatives Wirtschaften eingesetzt haben. Die genossenschaftliche Form des Wirtschaftens ist für Blumhardt ein Konzept, das einen Ausweg aus Konkurrenz und Wettbewerb weist. Aktuell stellt sich die Frage neu, wie Kooperation in ökonomischen Zusammenhängen gelebt werden kann. Die Tagung nimmt Grundideen Blumhardts auf, fragt nach dem Potenzial genossenschaftlichen Wirtschaftens und setzt die gesellschaftliche Suche nach Formen nachhaltigen Wirtschaftens fort.

Tagungsleitung: Jörg Hübner
Infos: Silke Klostermann, s. S. 25

Mittendrin statt außen vor! Tagung für Schwerbehindertenvertretungen in Betrieben, Behörden, Schulen und Kirchen

12. bis 14. Oktober 2016, Bad Boll

Die Tagung für Schwerbehindertenvertretungen steht 2016 unter dem Motto »Mittendrin statt außen vor!« Sie nimmt neben den grundlegenden politischen Perspektiven für Gleichstellung, Barrierefreiheit und Inklusion auch die aktuelle Entwicklung im Schwerbehindertenrecht in den Fokus. Durch Fachvorträge und Diskussionen wird das gemeinsame Ziel vorangebracht, dass schwerbehinderte Menschen auch in der Arbeitswelt solidarisch mittendrin statt außen vor leben können.

Tagungsleitung: Karl-Ulrich Gscheidle, Christa Engelhardt

Infos: Eliane Bueno Dörfer, s. S. 25

Reformation und Unternehmertum Befreit zur ökonomischen Verantwortung

22. Oktober 2016, Bad Boll

Es gibt viele Unternehmerinnen und Unternehmer, die in ihren klein- und mittelständischen Betrieben bereit sind, ein Vermögensrisiko einzugehen und sich mit ihren Mitarbeitenden anzustrengen, um in der Weltwirtschaft bestehen zu können. Zugleich treten sie für soziale und nachhaltige Unternehmensziele ein.

Die Tagung, die in Kooperation mit dem Staatsministerium Baden-Württemberg stattfindet, will diese Verantwortung würdigen. Sie will zeigen, dass der reformatorische Impuls, Freiheit in Verantwortung zu leben, auch heute für unternehmerisches Handeln leitend sein kann. Referenten sind u. a. der Ministerpräsident und der Landesbischof.

Tagungsleitung: Karl-Ulrich Gscheidle, Prof. Dr. Jörg Hübner, Mario Kaifel

Infos: Petra Randecker, s. S. 25

Gutes Essen, gesunde Landwirtschaft und achtsame Menschen

Herausforderungen für Produzenten, Handel, Verbraucher und Politik

28. bis 29. Oktober 2016, Bad Boll

Essen soll nicht mehr nur satt machen, Essen soll gesund, lecker und nachhaltig sein. Durch unser Ess- und Einkaufsverhalten haben wir Einfluss auf das Angebot im Supermarkt und auf die Erzeugung und Verarbeitung unserer Lebensmittel. Essen wird zur politischen Handlung. Aber auch die Landwirtschaft, das Lebensmittelhandwerk und die Lebensmittelindustrie, der Handel und die Politik stehen in der Verantwortung, dass unser Essen ethisch vertretbar produziert und gehandelt wird. Erobern wir uns gemeinsam das gute Essen zurück und setzen uns damit für eine gerechtere und genussvollere Welt ein.

Tagungsleitung: Karin Uhlmann, Carmen Ketterl

Infos: Mona Keim, s. S. 25

Gruppencoaching für Führungskräfte

28. Oktober 2016, Bad Boll

Ein Gruppencoaching für Männer und Frauen in Führungsverantwortung bietet Führungskräften aus unterschiedlichen Organisationen die Gelegenheit, in geschütztem Rahmen unter professioneller Begleitung ihre Arbeit zu reflektieren. Führungssituationen sind oft komplex und erfordern dennoch klares Handeln. Schnelle Tipps und pauschale Antworten helfen nur begrenzt weiter. Oftmals fehlt die nötige Zeit zum Nach-

denken. Das Gruppencoaching stellt die Anliegen und Fragen der Teilnehmenden unter professioneller Leitung ins Zentrum und garantiert damit Praxisbezug. Theorie-Inputs runden die Sitzung ab. Ein weiterer Termin: 25.11.2016
Tagungsleitung: Susanne Meyder-Nolte
Infos: Marion Heller, s. S. 25

Ausstieg aus dem Beruf – Aufbruch wohin?

9. bis 12. November 2016, Bad Boll

Text siehe Tagung 28.9.-1.10.2016

Infos: Petra Randecker, s. S. 25

Tagungen ab dem 16. November in Kurzform

Aufbruch in eine neue Führungskultur II Entgrenzung und Subjektivierung der Arbeit

17. bis 18. November 2016, Bad Boll

Infos: Marion Heller, s.S. 25

Sein lassen! Weg von der Wachstums- politik – Freiheit gewinnen Tagung mit dem BUND-Arbeitskreis Wirtschaft und Finanzen

18. bis 20. November 2016, Bad Boll

Infos: Dorith Szillat-Poerschke, s.S. 25

Gruppencoaching für Führungskräfte

25. November 2016, Bad Boll

Text siehe Tagung am 28.10.2016

Sharing Mobilities New perspectives for societies on the move?

30.11.-2.12.2016, Bad Boll

Infos: Dorith Szillat-Poerschke, s. S. 25

Tierversuche

2. bis 3. Dezember 2016, Bad Boll

Infos: Franziska Antel

Sekretariate: Kontakte

Franziska Antel

Tel. 07164 79-342, Fax 07164 79-5342
 franziska.antel@ev-akademie-boll.de

Gabriele Barnhill

Tel. 07164 79-233, Fax 79-5233
 gabriele.barnhill@ev-akademie-boll.de

Erika Beckert

Tel. 07164 79-211, Fax 79-5211
 erika.beckert@ev-akademie-boll.de

Romona Böld

Tel. 07164 79-347, Fax 79-5347
 romona.boeld@ev-akademie-boll.de

Eliane Bueno Dörfer

Tel. 0731 1538-571, Fax 1538-572
 eliane.doerfer@ev-akademie-boll.de

Marion Heller

Tel. 07164 79-225, Fax 79-5225
 marion.heller@ev-akademie-boll.de

Susanne Heinzmann

Tel. 07164 79-217, Fax 79-5217
 susanne.heinzmann@ev-akademie-boll.de

Mona Keim

Tel. 07131 98233-11, Fax 07131 98233-23
 mona.keim@ev-akademie-boll.de

Silke Klostermann

Tel. 07164 79-206, Fax 79-5206
 silke.klostermann@ev-akademie-boll.de

Conny Matscheko

Tel. 07164 79-232, Fax 79-5232
 conny.matscheko@ev-akademie-boll.de

Petra Randecker

Tel. 07121 161771, Fax: 07121 411455
 petra.randecker@ev-akademie-boll.de

Dorith Szillat-Poerschke

Tel. 0711 229363-261, Fax 0711 229363-262
 dorith.szillat-poerschke@ev-akademie-boll.de

Andrea Titzmann

Tel. 07164 79-307, Fax 79-5307
 andrea.titzmann@ev-akademie-boll.de

Karin Walz

Tel. 07164 79-402, Fax 79-5402
 karin.walz@ev-akademie-boll.de

Heidi Weinmann

Tel. 0711 351459-30, Fax 351459-55
 heidi.weinmann@ev-akademie-boll.de

Heidi Weiser

Tel. 07164 79-204, Fax 79-5204
 heidi.weiser@ev-akademie-boll.de



Apfel-Salsa

Für vier Personen

- 2 Granny Smith oder andere grüne Äpfel
- 1 grüne Chilischote, ohne Samen
- 1 Knoblauchzehe, gehackt
- 100 g Zwiebeln
- 2 Kaffeelöffel frische Minze
- 1 Limone, bio
- 1 Esslöffel Honig
- ½ Kaffeelöffel Salz

Äpfel schälen und würfeln; aus der Chilischote die Kerne entfernen und kleinhacken; die Knoblauchzehe kleinhacken; Zwiebel schälen und in Würfel schneiden; Minze abzupfen und klein schneiden; Limonenzesten kleinschneiden; Limonen pressen, damit es drei Esslöffel Saft gibt.

Alle Zutaten in einer Schüssel vermischen, mit einem halben Kaffeelöffel Salz vermischen, abdecken und möglichst 24 Stunden ziehen lassen.

Die Apfelsalsa passt gut zu gegrilltem Lamm, zu Schweinefleisch oder Mais-Chips.

Statt Limonen können auch Zitronen verwendet werden.

Guten Appetit!
 Marianne Becker

Aus der Akademie

Neu in der Akademie: Dr. Albert Decker



Zum 1. Oktober 2016 ergänzt Dr. rer. pol. Albert Decker das Team der Akademie für Führung und Verantwortung als Studienleiter im Rahmen einer halben Stelle. Er ist in Ravensburg aufgewachsen und studierte in Nürnberg Sozialwissenschaften (Betriebssoziologie und -psychologie, Kommunikationswissenschaften und Betriebswirtschaft). Es folgte eine Promotion in Wirtschaftspädagogik bei Prof. Dr. Dieter Euler. Die Fächer Medizinsoziologie und Gesundheitsmanagement rundeten das Profil ab. In seinen Abschlussarbeiten beschäftigte er sich mit der Übertragung von Selbstorganisationstheorien auf Soziale Systeme, insbesondere Unternehmen. Systemisch-Konstruktivistische Modelle und die moderne Gehirnforschung spielten dabei eine zentrale Rolle. Seine berufliche Laufbahn begann in der Erwachsenenbildung. Zusammen mit Prof. Dr. Franz Decker gründete er 1996 das Institut »mindconcept«. Dort entwickelte er Bildungsgänge zum ganzheitlichen Gesundheitscoaching, die er selber durchführt (u. a. seit fünf Jahren am Hospitalhof Stuttgart): vom Führungskräftecoaching bis hin zur Organisationsentwicklung. Ein Spezialgebiet

ist die Fach- und Prozessberatung »Betriebliches Gesundheitsmanagement«, insbesondere das Thema Führung und Gesundheit. Albert Decker arbeitet in Sozialbetrieben, im diakonischen Umfeld ebenso wie in Behörden, im Dienstleistungs- und Finanzsektor sowie in der Industrie. Die betrieblichen Realitäten und die Notwendigkeit der Anpassung an ständig wechselnde Rahmenbedingungen stellen für die Betriebe eine schwere Belastung dar. Dabei besteht laut Decker die Gefahr, dass die »Seelen« der Mitarbeitenden nicht mitkommen bzw. eine Entfremdung stattfindet. Mit der These »high tech – high touch« möchte er zum Ausdruck bringen, wie wichtig die Erhaltung und Stärkung der Resonanz zwischen Menschen in einer auf Innovation und Digitalisierung ausgerichteten Unternehmenswelt ist. Zentrale Hebel sind gemeinsame Werte, Führungskultur, Kommunikation und soziale Bindungen. Um Impulse für eine solche »professionelle Langsamkeit« zu setzen, Menschen und Organisationen zu begleiten, bietet die Akademie für Führung und Verantwortung einen optimalen Reflektions- und Resonanzraum. Albert Decker ist verheiratet und hat eine Tochter. Er ist leidenschaftlicher Musiker und sieht die Gehirnforschung auch als sein Hobby.

Neu in der Akademie: Thomas Reusch-Frey

Am 1. Oktober 2016 übernimmt Pfarrer Thomas Reusch-Frey die Leitung des treffpunkt 50plus in Stuttgart. Er tritt damit die Nachfolge von Dr. Karlheinz Bartel an (s. S. 27). Die Einrichtung für Bildungs- und Kulturarbeit mit älteren Menschen in der Landeshauptstadt wird von der Evangelischen Akademie Bad Boll im Auftrag und mit Förderung durch die Stadt Stuttgart getragen. »Diese Aufgabe bei der Akademie Bad Boll in der Landeshauptstadt habe ich mir gewünscht. Den treffpunkt 50plus sehe ich als Zeichen der Wertschätzung

gegenüber den älteren Menschen an. Er ist ein Ort, an dem die aktuellen Herausforderungen durch den demografischen Wandel intensiv wahrgenommen werden«, betont Thomas Reusch-Frey: »Meine Erfahrungen als Landtagsab-



geordneter und seniorenpolitischer Sprecher der SPD Landtagsfraktion in den vergangenen fünf Jahren bringe ich gerne ein. Mir liegt sehr viel am generationenübergreifenden Miteinander und dem Zusammenhalt in unserer Gesellschaft.« Der gebürtige Metzinger absolvierte nach dem Abitur den Zivildienst in einer diakonischen Einrichtung, der Gustav-Werner-Stiftung in Seewald-Schernbach und schloss eine Landwirtschaftslehre mit der Prüfung zum staatlich geprüften Landwirt in Eningen am Kaiserstuhl ab. In Tübingen, München und Zürich studierte er evangelische Theologie. Nach dem Vikariat in Heubach versah er zusammen mit seiner Frau Petra Frey eine Pfarrstelle in Warthausen bei Biberach. Anschließend erwarb er sich im Rahmen des Projektes »Theologinnen und Theologen in der Arbeitswelt« bei IBM und Mercedes Benz wirtschaftliche Kompetenzen. Von 1994 bis 2011 arbeitete Reusch-Frey als Gemeindepfarrer an der Kilianskirche in Bietigheim-Bissingen. Dort ist er seit 1999 Mitglied des Gemeinderats. Für die SPD war Reusch-Frey von 2009 bis 2011 Mitglied des Ludwigsburger Kreistags und von 2011 bis 2016 als Landtagsab-

geordneter tätig. 2014 wurde er zum ehrenamtlichen Stellvertreter des Oberbürgermeisters gewählt und ist stellvertretender Vorstand im SPD Ortsverein Bietigheim-Bissingen. Thomas Reusch-Frey ist 57 Jahre alt, verheiratet und hat drei Kinder.

Abschied von Dr. Karlheinz Bartel

»Als Leiter des treffpunkt 50plus hat Karlheinz Bartel gemeinsam mit seinem Team die Angebote für und mit Senioren ausgebaut. Dabei hat er wichtige politische, kulturelle und spirituelle Akzente gesetzt«, sagte der Stellvertretende Direktor der Evangelischen Akademie Bad Boll, Dr. Günter Renz bei der offiziellen Abschiedsfeier am 25. Juli 2016 in Stuttgart. Neun Jahre lang hat Bartel die Einrichtung am Rotebühlplatz geleitet, nun wurde der Pfarrer in den Ruhestand verabschiedet.

Der treffpunkt 50plus ist eine Einrichtung für Bildungs- und Kulturarbeit mit älteren Menschen in Stuttgart. Sie wird von der Evangelischen Akademie Bad Boll im Auftrag und mit Förderung durch die Stadt Stuttgart getragen. Der treffpunkt 50plus arbeitet konzeptionell und praktisch an Vorhaben und Projekten, die sich mit den Konsequenzen des demografischen Wandels befassen. In der Arbeitsgemeinschaft treffpunkt kooperieren 15 verschiedene Anbieter offener Altenarbeit in Stuttgart. Zum Programm gehören: Einzelveranstaltungen, Seminare, Kurse und Gesprächsgruppen, Studien und Begegnungsreisen. Für das Projekt »Ansichtssache« erhielt Bartel zusammen mit dem Katholischen Bildungswerk 2009 den Preis der Bundesregierung und des Nachhaltigkeitsrates für »Vorbildliches Engagement in der Zusammenarbeit von Jung und Alt«. Er verantwortete außerdem das Pilotprojekt zur Vorbereitung von Menschen mit Behinderungen auf den Ruhestand und das Curriculum zur Inklusion im Auftrag des Sozialamtes



v. li. n. re.: Günter Renz, Ursula Köhler-Bartel, Karlheinz Bartel und Werner Schüle, Stv. Vorsitzender des Stadtseinenrats Stuttgart

der Landeshauptstadt Stuttgart und des Kommunalverbands für Jugend und Soziales Baden-Württemberg. Darüber hinaus initiierte er gemeinsam mit dem Journalisten Adrian Zielcke den »Politischen Stammtisch plus«, bei dem das aktuelle politische Geschehen unter anderem auch mit Schülern diskutiert wird. Bartel leitete Meditationskurse und war literarisch tätig. »Mir war es wichtig, durch eine differenzierte Angebotsstruktur dem bunter gewordenen Alter ebenso gerecht zu werden, wie den treffpunkt zur jungen Generation hin stärker zu öffnen«, sagte der gebürtige Tuttlinger: »Denn im Blick auf das bedeutendste Projekt, das »Projekt Zukunft« müssen die Generationen gemeinsam Verantwortung übernehmen. Um diese Aufgabe ernst zu nehmen, müsste der treffpunkt 50plus möglichst bald den weiteren Schritt tun hin zu einer Generationenakademie.«

Aus PM vom 25.7.2016

Buchtipps

Israelkritik zwischen Antisemitismus und Menschenrechtsidee. Eine Spurensuche.

Von Wilhelm Kempf, verlag irena regener, Berlin, 276 Seiten, 39,90 € Prof. Dr. Wilhelm Kempf leitet die Projektgruppe Friedensforschung im Fachbereich Psychologie der Universität Konstanz. Eine Pressemitteilung der Universität zu der Publikation gibt

Auskunft über den Anlass zu der Studie: »Beunruhigt über die Schärfe der Auseinandersetzung zwischen Unterstützern und Gegnern der israelischen Politik während des 2. Libanonkriegs (2006) startete die Projektgruppe Friedensforschung an der Universität Konstanz ein bis heute laufendes Forschungsprogramm über »Israelkritik, Umgang mit der deutschen Geschichte und Ausdifferenzierung des modernen Antisemitismus«, in dessen Rahmen ein u.a. von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) gefördertes Survey durchgeführt wurde, mittels dessen durch einen Aufschlüsse über die Struktur antisemitischer, antizionistischer und israel-feindlicher Einstellungen gewonnen und zum anderen herausgefunden wurde, in welches Weltbild kritische Einstellungen gegen Israel eingebettet sind.«

Der Psychologe Rolf Verleger, Sohn Überlebender des Holocaust, arbeitet als Berater Kempfs mit an der Veröffentlichung. In seinem Vorwort berichtet er von den erregten Reaktionen, die schon allein die Vorstellung des Projekts auslöste – wonach zum Beispiel der wahre Grund für die Betonung der palästinensischen Menschenrechte der ewige Antisemitismus sei. Das »Neue und Originelle« an der Studie sieht Verleger darin, dass Kempf »nicht nur die Verteilung von Vorurteilen in der deutschen Bevölkerung gegen Juden und gegen den Zionismus untersucht«, sondern darüber hinausgehende »Zusammenhänge dieser Vorbehalte mit der persönlichen Betroffenheit durch den Palästinakonflikt, mit der Faktenkenntnis über Israel, der Parteinahme für eine der beiden Seiten, der Befürwortung von friedlichen oder gewaltsamen Mitteln bei dieser Parteinahme und mit Einstellungen zur Judenvernichtung durch Nazideutschland, zur Verteidigung und Durchsetzung von Menschenrechten, zu Palästinensern, zu Moslems«. Durch ein mathematisches Verfahren, der so genannten Latent-Class-Analyse, war es Kempf und seinen Mitarbeitenden möglich herauszufinden, in welches Weltbild die Einstellun-

gen gegen Israel eingebettet sind. Die Ergebnisse dieses Survey liegen hier nun in Buchform vor. Die Analyse von ca. 1000 Untersuchungsteilnehmern und ca. 450 mehr oder minder aktiven Israelkritikern zeigt, dass sowohl antisemitische als auch antizionistische und israelfeindliche Vorurteile in der deutschen Bevölkerung weit verbreitet sind. Nur 37% erkennen eine besondere Verantwortung der Deutschen gegenüber den Juden an.

In ersten Teil des Buches geht es um Antisemitismus und Israelkritik Anfang des 21. Jahrhunderts mit Begriffserklärungen, Bestandsaufnahme und der Darstellung der Zeit nach 1945 – in BRD und DDR. Der zweite Teil ist überschrieben mit »Spurensuche«. Darin erläutert der Autor die Untersuchungsmethode, den Aufbau des Fragebogens und die Homogenitätskonzepte. Danach werden verschiedene Einstellungen, Ressentiments und Modelle des israelisch-palästinensischen Konflikts sowie Formen der Israelkritik beschrieben. Drei Gruppierungen kristallisierten sich im Laufe des Survey heraus: Rechte (26% der Stichprobe), Israelfreunde (26%) und Palästinafreunde (38%). »Rechte haben danach »konsequent und durchgängig Vorbehalte gegen Zionismus und Juden, und ungefähr genauso stark auch gegen Palästinenser. Sie halten relativ wenig von Menschenrechten, haben mäßige bis wenige Kenntnisse des Konflikts ...«. Die »Israelfreunde nehmen Partei für Israel und befürworten zumeist auch die Anwendung von Gewalt gegen die Palästinenser. Ihre Kenntnisse über und persönliche Betroffenheit durch den Konflikt liegen im mittleren Bereich...«. Die »Palästinafreunde nehmen überwiegend Partei für die Palästinenser, sind überwiegend pazifistisch eingestellt, haben weder Vorbehalte gegen Juden noch gegen Palästinenser ..., halten generell Menschenrechte hoch und haben die größten Kenntnisse des Konflikts.« Die Aussage der Studie, dass eine Kritik an israelischen Menschenrechtsverletzungen nicht gleichzusetzen sei mit antisemitischen Tendenzen, bestärkt viele

Palästinagruppen, Pax Christi und auch die Tagungsleitenden der Nahosttagungen der Evangelischen Akademie Bad Boll in ihrer Friedensarbeit. Die Konstanz-Studie widerlegt damit Vorwürfe, die auch von der Deutsch-Israelischen Gesellschaft (DIG) immer wieder erhoben werden (s. a. S. 18/19 und S. 11).

In der Pressemitteilung zur Studie werden die Aussagen von Rolf Verleger noch bestärkt: »Menschenrechtsorientierte Israelkritiker positionieren sich zwar ebenfalls zugunsten der Palästinenser, sie stehen antisemitischen Vorurteilen jedoch ablehnend gegenüber. ... Die Positionierung zugunsten der Palästinenser wird umso radikaler, je besser sie informiert sind, ... und je stärker sie sich für die Opfer von Menschenrechtsverletzungen einsetzen.« Eine spannende Studie, die es sich lohnt, genau zu lesen.

Martina Waiblinger

Filmtipp

Ich sehe die, die Du nicht siehst Dokumentarfilmprojekt zu den Boller Lesbentagungen

Die Idee war bei der Lesbentagung 2011 »Generationen im Konflikt« entstanden. Es ging um die Frage, wie Generationen zu einem Dialog kommen, wenn die jüngere Generation gar nicht anwesend ist. Unter den wenigen jungen Lesben befanden sich Martina Müller und Sarah-Luise Weßler. Ihre Antwort auf diesen Leerraum war, einen Dokumentarfilm über die Lesbentagungen in



Die Filmemachereinnen von links: Sarah-Luise Weßler, Neele Behler, und Martina Müller

Bad Boll zu drehen und jüngere Frauen darauf aufmerksam zu machen. Die Premiere wurde am 13. Dezember 2014 im Rahmen der Lesbentagung gefeiert. Der Film gibt einen Einblick in die Entstehungsgeschichte der Tagungsreihe, die 1985 begonnen hat. Der 23-minütige Film ist jetzt öffentlich und steht auf der Homepage der Evangelischen Akademie Bad Boll.

Weitere Hinweise

Zu Kaleidoskop, S. 11, Beitrag 2 Publikationen von Hamideh Mohagheghi

Volker Meißner, Martin Affolderbach, Hamideh Mohagheghi, Andreas Renz (Hrsg.): Handbuch christlich-islamischer Dialog. Grundlagen – Themen – Praxis – Akteure, Herder Verlag, 2. Auflage 2016, 496 Seiten, 29,99 Euro

Hamideh Mohagheghi (Hrsg.): Frauen für den Dschihad. Das Manifest der IS-Kämpferinnen, Herder Verlag, 2015, 144 Seiten, 14,99 Euro

Reform und Islam

Ein neues Impulspapier der Konferenz für Islamfragen der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Mai 2016, Download: www.ekd.de/download/reformation_und_islam.pdf

Onlinedokument

Aus der Tagung, zu der wir den Beitrag von Gerard Horton (S. 16/17) veröffentlicht haben, gibt eine Powerpoint-Präsentation der israelischen Menschenrechtsorganisation B'tselem, die von der Vertreterin Danya Cohen gezeigt wurde: **17898 Days – Almost 50 Years of Occupation**

Sie ist verfügbar unter: www.ev-akademie.de/service/onlinedokumente.html

Verlosung



Shida Bazyar
Nachts ist es leise in Teheran
 Kiepenheuer & Witsch 2016

In dem Roman der iranischstämmigen, in Deutschland geborenen Autorin geht es um das Flüchtlingsschicksal ihrer Familie, die in den 80er Jahren die Heimat Iran verlassen muss. »Vier Familienmitglieder, vier Jahrzehnte, vier unvergessliche Stimmen«, heißt es über das Buch auf dem Cover. In Zeiten von Flucht und Vertreibung ist dies ein hochaktueller Roman, der aus verschiedenen Perspektiven zeigt, wie es ist, wenn man ganz neu anfangen muss und viel verloren hat. Die Autorin beschreibt das mit viel Einfühlbarkeit.

Wir verlosen drei Bücher.
 Machen Sie mit und schreiben Sie uns eine E-Mail. Wir sammeln bis 16. September. Dann entscheidet das Los und Sie werden benachrichtigt.

Mails, Postkarten oder Briefe an:

Redaktion SYM
 Akademieweg 11, 73087 Bad Boll
 martina.waiblinger@ev-akademie-boll.de

Angebote der Evangelischen Akademie Bad Boll

Bitte wählen Sie aus! Alle Angebote sind kostenfrei und im Internet zu bestellen unter www.ev-akademie-boll.de/bestellungen oder bei Reinhard Becker, Sekretär für Presse und Öffentlichkeitsarbeit, reinhard.becker@ev-akademie-boll.de, Tel. 07164 79-305.

- **SYM, Magazin der Evangelischen Akademie Bad Boll**
erscheint vier Mal im Jahr
- **Newsletter der Evangelischen Akademie Bad Boll**
- **Halbjahresprogramm der Evangelischen Akademie Bad Boll**
- **Flyer mit dem Ferienangebot und den Studienreisen der Akademie**

Sie möchten die Akademiearbeit unterstützen?

Dann können Sie Mitglied im Förderkreis werden (www.ev-akademie-boll.de/akademie/foerderkreis.html) oder diesem spenden
 IBAN: DE71 6005 0101 0002 1702 20 - BIC: SOLADEST600, LBBW
 Sie können auch der Akademie helfen, Tagungsstipendien zu vergeben
 Evangelische Akademie Bad Boll, IBAN: DE68 6105 0000 0000 0679 33
 BIC: GOPSDE6GXXX, Kreissparkasse Göppingen.

Impressum

SYM – Magazin der Evangelischen Akademie Bad Boll
 13. Jahrgang, Heft 3/2016
 ISSN: 1613-3714

Herausgeber:
 Evangelische Akademie Bad Boll
 (Dr. Jörg Hübner)

Verantwortlich im Sinne des Presserechts:
 Martina Waiblinger

Redaktion:
 Martina Waiblinger

Fotonachweis:
 Susanne Abrell: S. 16 (unten); Benjamin Bartel: S. 27; Jakob Carlsen/IDSN: S. 23; dpa, Daniel Reinhardt: S. 10; EAPPI: S. 18; EAzB: S. 5; epd-bild / Gerhard Bäuerle, S. 12; epd-bild / Jens Schulze: S. 11; Fotolia/anastasios71: S. 22; Fotolia/pusteflower9024: S. 25; <https://house-of-one.org/de>: S. 11; Natalia Matter: S. 28; Claudia Mocek: S. 9; picture alliance / ZUMA Press, Dabiq: S. 8; Pinterest: S. 14; Mohammed Salem / Reuters: S. 16 (oben); Michaela Saliari:

S. 20; Martina Waiblinger: S. 13, 16 (Mitte), 19, 31; Uwe Walter: S. 6; Wikipedia: S. 21

SYM erscheint vierteljährlich.

Anschrift des Herausgebers:
 Evangelische Akademie Bad Boll
 Akademieweg 11, 73087 Bad Boll
 Tel. (07164) 79-0
 E-Mail: info@ev-akademie-boll.de
 Redaktion: martina.waiblinger@ev-akademie-boll.de
 Tel. (07164) 79-302
www.ev-akademie-boll.de

Das Papier wurde chlorfrei und säurefrei gebleicht.

Druckerei: Mediendesign Späth GmbH,
 73102 Birenbach

Konzeption & Layout:
 Werbeatelier Waiblinger, 72070 Tübingen

Islamdebatte im Stuhlkreis

Von Mariam Lau

Zehn Jahre Deutsche Islam Konferenz: Die Bilanz ist traurig. Der Staat hat zwar dazugelernt, nicht aber seine Gesprächspartner.

Die Gründung der Deutschen Islam Konferenz (DIK) vor zehn Jahren war eine europäische Sensation. In keinem anderen Land war es gelungen, auf höchster Staatsebene ein Gespräch mit Muslimen anzuschließen, dessen Ausgang offen war. Der damalige Innenminister Wolfgang Schäuble hatte nicht nur Vertreter muslimischer Verbände eingeladen, wie in Frankreich, England oder den Niederlanden, sondern auch säkulare Muslime, die sowohl mit den Verbandsvertretern als auch untereinander im Streit lagen.

Die DIK wurde für alle Beteiligten zu einem Abenteuer. Hier trafen die Söhne der Gastarbeiter, als Vertreter der Muslime zu Dienstwagen und Büros gelangt, auf ihre wütenden und artikulierten »Schwestern«: etwa die Anwältin Seyran Ates, der vom Ehemann einer Mandantin in den Hals geschossen worden war, oder die Autorin Necla Kelek, die in Büchern über Importbräute und beschnittene Jungen den Islam als Religion der Unterdrückung ins Visier genommen hatte. Alles kam zur Sprache: Männer und Frauen, Islam und Demokratie, Säkularismus und Laizismus, Terrorismus und Islamophobie. Mariam Lau

Vom Schwarzwälder Boten bis zu CNN, alle beobachteten das Husarenstück des Konservativen Wolfgang Schäuble, den die eigenen Leute beargwöhnten und die Grünen beneideten. Es wurde geschrien, mit den Türen geknallt, rausgegangen – aber immer, um wieder reinzukommen. Eine Familienaufstellung halt.

Dennoch ist die Bilanz traurig. Die Islamkonferenz war zwar eine Erfolgsgeschichte, was die staatliche Seite angeht. Es wird seither viel mehr Energie und Geld in die Ausbildung muslimischer Theologen und in den Islamunterricht an Schulen gesteckt als zuvor; die Zeit der Gleichgültigkeit gegen die Moscheen ist vorbei; die CDU nennt Muslime nicht mehr »Ausländer«. Aber es ist bezeichnend, dass der heutige Innenminister Thomas de Maizière, ebenfalls CDU, das Gespräch über die brisanten Themen aufgegeben hat. Heute geht es in der DIK nur noch um Wohlfahrt, Altenpflege, muslimische Bestattungen. Die muslimischen Verbände haben sich keinen Schritt nach vorne bewegt. Im Gegenteil. Man merkt jetzt, dass sie damals die schweißtreibenden Gespräche mit den wütenden Schwestern im Grunde nur ausgesessen haben, um einem einzigen Ziel näher zu kommen: endlich den Status einer Religionsgemeinschaft zu erhalten. Der würde es ihnen erlauben, überall selbst den Religionsunterricht zu erteilen, in den Genuss staatlicher Förderung zu kommen – und endlich in Ruhe gelassen zu werden.

Aber dazu fehlt es ihnen, heute genau wie damals, an Transparenz und innerer Demokratie. Die vier großen Verbände – die türkisch-staatliche Ditib, der Islamrat, der Moscheeverband VIKZ und der Zentralrat der Muslime in Deutschland – repräsentieren allenfalls 20 Prozent aller Muslime in Deutschland. Sie sind Dachverbände von Dachverbänden, über die Mitglieder gibt es keinen Überblick, auch die Finanzströme sind oft undurchsichtig.

Die Ditib, als größter Verband mit knapp 900 Moscheen wichtigster Gesprächspartner der Bundesregierung, vollzieht die Wandlung der Türkei mit, wird nationalistischer und islamistischer. Nach der Armenien-Resolution des Bundestages sagte ihr Vorstandsmitglied Zekeriya Altug in der Tagesschau, die Mitglieder seines Verbandes fühlten sich von den türkischstämmigen Abgeordneten nicht mehr vertreten. Woher er das weiß, kann niemand sagen. Die Integrationsbeauftragte der Bundesregierung, Aydan Özoguz, wurde in ihrer Hamburger Heimatgemeinde vom gemeinsamen Fastenbrechen eingeladen, wegen »Sicherheitsbedenken«. Als der Grünen-Vorsitzende Cem Özdemir die Abhängigkeit der Ditib von der Türkei ansprach – deren Imame sämtlich von dort bezahlt werden –, wick der Vorstandssprecher Murat Kayman auf die Position aus, die schon in der Islamkonferenz von den Verbänden bezogen wurde: die des Diskriminierungsopfers. »Das sind Parolen, die versuchen, die AfD rechts zu überholen«, behauptete Kayman.

Und so ist, zehn Jahre nach dem bahnbrechenden Round Table im Schloss Charlottenburg, das Gespräch zwischen dem deutschen Staat und dem organisierten Islam völlig verkarstet. Die Verbände haben sich angesichts der Islamfeindschaft der AfD, aber auch aus Sturheit in der Opferrolle verschanzt. Und auf staatlicher Seite gibt es niemanden mehr, dem das Hadern im Familienkreis die Mühe wert ist. Özoguz sieht ihre Aufgabe eher darin, die deutsche Gesellschaft zu erziehen und gegen deren Rassismus vorzugehen, Thomas de Maizière wiederum hat von Anfang an mit dem Stuhlkreis gefremdelt und wünscht sich Ruhe im Karton. Mit dermaßen Erschöpften hat das Projekt Islamkonferenz keinen Sinn mehr.

DIE ZEIT Nr. 30/2016

Theologie mitten im Leben

Zur Erinnerung an Dr. Elisabeth Moltmann-Wendel (1926–2016)

Von Carmen Rivuzumwami

»Die Bibel enthält eine in der Welt einzigartige Geschichte von Größe, Souveränität, Weisheit und Mut von Frauen. Sie ist vielleicht das interessanteste Buch einer Frauenemanzipation.«¹

Elisabeth Moltmann-Wendel hat sich auf eine spannende Entdeckungsreise gemacht, die Bibel mit ihren Augen, mit ihren Erfahrungen als Frau, als Ehefrau und Mutter, zu lesen. Sie ermutigte auch andere Frauen sich mit ihr auf diese neue, teilweise schmerzvolle Reise zu begeben, die ihnen von christlicher Tradition und patriarchaler Theologie zugewiesenen Rollen zu hinterfragen und mit Theo-Phantasie die befreiende Botschaft vom Anbrechen des Reiches Gottes für Frauen mitten im Alltag und mit allen Sinnen zu erfahren. Ein Meilenstein in der feministisch-theologischen Aufbruchsbewegung war die 1979 mit Herta Leistner initiierte erste Tagung »Feministische Theologie« an der Akademie Bad Boll. Die teilnehmenden Frauen waren überwältigt vom Austausch, der Spiritualität und der selbstbestimmten Art des Bibellesens: die Feministisch-Theologischen Werkstätten waren aus der Taufe gehoben und über 30 folgten allein in Bad Boll, ja, sie wurden zum Erfolgsmodell in den landeskirchlichen Frauenarbeiten.

Die 1926 in Herne geborene Elisabeth Wendel wuchs in Potsdam in einer Familie, die stark von der Bekennenden Kirche geprägt war auf, studierte nach Kriegsende in Berlin und Göttingen Evangelische Theologie und wurde 1951 als »virgo doctissima« als erste »Jungfrau« in Göttingen promoviert. Mit der Heirat von Jürgen Moltmann endete ihre theologische Laufbahn. Jungen verheirateten Theologinnen waren Ordination und Pfarramt bis in die 70er Jahre verwehrt. Die Pfarrfrau wurde Mutter von vier Töchtern und zog mit ihrer Familie von Bremen-Wasserhorst, über Wuppertal und Bonn nach Tübingen. Sie erlebte, wie ihre eigene theologische Existenz erlosch und sie sich auf weibliche Rollenmuster reduziert fühlte.

Das veränderte sich, als sie, angestoßen durch Bücher zur amerikanischen Frauenbewegung und eine USA-Reise entdeckte: »Ich war ich, ich war somebody«² und zu schreiben begann. In zahlreichen Büchern, Artikeln, in Vorträgen auf Tagungen, Kirchentagen und internationalen Konferenzen wurde sie öffentlich sichtbar und hörbar und ging ihren eigenen Weg. Sie gestaltete Feministische Theologie wegweisend mit, eröffnete vielen Frauen einen neuen erfahrungsbezogenen Zugang zu sich selbst und ihrem Glauben und bewahrte die Frauen davor, sich resigniert aus der Kirche zurückzuziehen.

Mit der Tagung »Jenseits vom Schilfmeer« (2001) in der Akademie Bad Boll anlässlich ihres 75sten Geburtstages wurde mit über 200 Frauen feministisch-theologisch ein Blick zurück nach vorn unternommen. Wurden zuvor die klassischen Themen der Theologie mit einer feministisch-theologischen Hermeneutik und einer Arbeitsform des gemeinsamen Diskurses neu erarbeitet, ging es in den Tagungen nach 2001 um Themen wie Frauen im Alter, in den Wechselfällen des Lebens, um Leiblichkeit und den Gedanken der Natalität. Elisabeth Moltmann-Wendel war es wichtig, die Grenzen einer »nur« parteilichen feministischen Theologie zu einer Theologie, die sich am Leib und Leben aller orientiert, weiterzuentwickeln. Dabei stieß sie auf heftige Kritik auch in den Reihen einiger Mitstreiterinnen, die für sie teilweise sehr verletzend war. Auch ihre kritische Auseinandersetzung mit der »Bibel in gerechter Sprache« brachte starke Gegenreaktionen auf.

Mit ihrem unermüdlichen Wirken und ihrem immer wieder kritisch-kreativen Nachfragen erdete sie die Theologie nachhaltig und nimmt einen Ehrenplatz in der Geschichte des Frauenaufbruchs in Theologie und Kirche ein. In den letzten Jahren zog sie sich aus dem öffentlichen Leben zurück, ohne ihr Interesse am aktuellen Geschehen aufzugeben. So fragte sie jedes Mal, wenn ich sie besuchte: »Was macht Bad Boll?« Elisabeth Moltmann-Wendel verstarb am 7. Juni in Tübingen sieben Wochen vor ihrem 90. Geburtstag und wurde im Trauergottesdienst verabschiedet mit der Gewissheit: »Und ewige Freude wird über ihrem Haupte sein« (Jes. 35,10).

Kirchenrätin Carmen Rivuzumwami, Referentin für Religionsunterricht, Schule und Bildung im Evangelischen Oberkirchenrat, war von 2001 bis 2007 Studienleiterin in Bad Boll.

¹ E. Moltmann-Wendel, Frauen um Jesus, Gütersloh 2009, 22. Aufl. (Neuaufgabe des Klassikers des theologischen Frauenaufbruchs »Ein eigener Mensch werden. Frauen um Jesus«, Gütersloh 1980)

² E. Moltmann-Wendel, Wie ich mich geändert habe, Gütersloh 1997, 52. 1980 verfasste sie dann den berühmten programmatischen Ausspruch »Ich bin gut, ich bin ganz, ich bin schön!« als Zusammenfassung dessen, was ihr biblisch und theologisch Gewissheit gab.





Religion Today – Porträts von Eddy Seesing

Der niederländische Video- und Fotokünstler Eddy Seesing hat vom 12. Juni bis 4. September in der Evangelischen Akademie Bad Boll Werke unter dem Titel »Religion Today« ausgestellt. Er zeigte 50 Aufnahmen, die einen Überblick über die religiösen und spirituellen Aktivitäten in den Niederlanden geben. Eddy Seesing sagt dazu: »Ich möchte zeigen, dass Religion in all ihrer Vielfalt und all ihren Formen nicht einfach einen dunklen oder negativen Einfluss auf die moderne Welt hat, sondern dass Religion in all ihrer Vielfalt und all ihren Formen einen positiven und bedeutsamen Platz im Leben vieler Menschen hat. In dieser Ausstellung zeigen sich 50 Religionen oder Konfessionen innerhalb der Religionen, mit der Intimität ihrer Rituale. Sie lassen sich in die Seele schauen, einander, aber auch von Menschen, die nichts mit Religion zu tun haben wollen. Die Ausstellung bietet die Möglichkeit, sich gegenseitig besser kennen zu lernen. Nur wenn man sich besser kennen gelernt hat, entsteht die Möglichkeit für interreligiösen Dialog.«